

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)**

92 (21.4.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-531134](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-531134)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Frachtporto 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postporto.

— Mit —  
Sonntagsbeilage.

Interate werden die fünfgepaltenen Korrespondenz oder deren Raum für die Interessenten in Rillringen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Rilladen mit 15 Pfg., für sonstige auswärtige Interessenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Selbstabholungen entsprechender Rabatt. Interate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Ausschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale in Heppend: Klmenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Donnerstag den 21. April 1910.

Nr. 92.

## Proletarische Kriegstaktik.

ap. In den Schriften, den Reden, den Zeitungsartikeln der Arbeiterbewegung sieht man unaufhörlich auf Ausdrücke und Vergleiche, die dem Kriegswesen entnommen sind. Die Vergleiche des Klassenkampfes, den das Proletariat gegen die bestehende Klasse führt, mit einem Krieg zwischen zwei Völkern oder Armeen liegt auch so unmittelbar auf der Hand, daß es gar nicht Wunder nehmen kann, daß fast jedes zweite Wort in unserer Agitation und Diskussion ein kriegstechnischer Ausdruck ist. Die Vergleiche dient auch nicht bloß dazu, eine schlagende plastische Ausdrucksweise zu schaffen, sondern durch sie steht uns die ganze Kriegswissenschaft, alle Erfahrung, die in den vielen Völkernkriegen gesammelt wurde, als ein Mittel zur Verfügung, welcher den richtigen Weg und die richtige Taktik in unserem heutigen Kampf zu finden. Wenn man dabei immer nur die großen Unterschiede zwischen früheren Völkernkriegen und dem modernen Klassenkampf nicht aus dem Auge verliert, dann die Anwendung kriegstechnischer Betrachtungen auf den Kampf des Proletariats oft eine überraschende Klarheit über seine Bedingungen und Erfolge verbreiten.

In seiner Polemik gegen Genossen Luxemburg in der Neuen Zeit wendet Rantsch auch einige dem Kriege entnommene Betrachtungen auf den proletarischen Kampf an. Er unterscheidet zwei Arten von Taktik, die Ermattungs- und die Niederwerfungstaktik. Auf die erstere ist die augenblicklich schwächere der beiden Parteien angewiesen, die weiß, daß durch die Zeit selbst der Gegner immer schwächer, sie selbst immer stärker werden muß; daher weicht sie einer Entscheidungsschlacht aus. Nur wer stark ist und durch die Zeit nicht stärker werden kann, muß die Niederwerfungstaktik anwenden. In früheren Revolutionen wurde die Niederwerfungstaktik angewandt; das Proletariat hat aber seit dem Anfang der Arbeiterbewegung die Ermattungsstaktik des Parlamentarismus mit Erfolg angewandt. Ist diese Taktik jetzt überholt, hat das Proletariat damit nichts mehr zu gewinnen, und muß es jetzt zur Entscheidungsschlacht, zu der Niederwerfungstaktik des Massenstreiks greifen? So stellt Rantsch die Frage, und ist sie richtig gestellt, so kann die Antwort nicht zweifelhaft sein: wir müssen bei der alten Ermattungsmethode bleiben, da die Stärke des Feindes, die uns jetzt noch überlegen sind, in dieser Weise noch immer weiter geschwächt werden können.

Es will uns aber scheinen, daß die Frage damit nicht richtig gestellt ist. Wir haben hier ein Beispiel, wie die allseitig getriebene Vergleichen mit einem Kriege zu falschen Schlüssen führt, weil gerade die wichtigsten Momente, wodurch sich der Klassenkampf von dem Kriege unterscheidet, übersehen werden. Am schlagendsten tritt die Unzulänglichkeit der Vergleichen darin hervor, daß die parlamentarische Taktik des Proletariats in den letzten Jahrzehnten der Ermattungsstaktik von Fabius Cunctator gleichgestellt wird, der durch Hin- und Herziehen, schändbares Angreifen und rasches Zurückweichen, ohne eine Schlacht zu wagen, das Schilderheer Hannibals ermüdete und demoralisierte.

Mit einer solchen Ermattungsstaktik stimmt die parlamentarische Taktik des Proletariats nur in der Hinsicht überein, daß sie dem Feind nicht erlaubt, sein größtes Machtmittel, die militärische Gewalt, anzuwenden und es zähneknirschend ansehen muß, wie seine Macht allmählich abdrückt. Aber damit hört die Ähnlichkeit auch auf. Dem unmittelbaren Inhalt nach ist die Taktik des Proletariats keine ausweichende, sondern eine stetig angreifende und vorwärts drängende. Nicht Ermattung des Feindes ist ihr Ziel, sondern Organisation und Rekrutierung der eigenen Armee aus der bisherigen Erfolglosigkeit des Feindes. Darin liegt die besondere Eigenart unseres proletarischen Kriege, daß die Armee sich erst im Kriege selbst und durch ihn sammeln und bilden muß. Zuerst ist sie unbedeutend; ihre künftigen Soldaten sind noch unlästig und wechelos zerstreut, oder richtiger noch, sie stehen unter den Föhnen des Feindes; erst durch den Kampf kommen sie zu uns. So ist unser Fall völlig verschieden von jedem anderen Krieg. Das Ziel, das wir mit unserer Taktik in erster Linie erreichen, die Werbung neuer und die Schulung der alten Kämpfer, kommt in den Völkernkriegen kaum je in Betracht; da hat man mit Voraus gegebenen Heeresmassen zu tun.

Wo nur in ziemlich gewaltiger Weise läßt sich die parlamentarische Taktik des Proletariats in die Zwangsweise kriegstechnischer Untersuchungen fassen und dabei als Ermattungsstaktik bezeichnen. Zweifellos muß ein Unterschied zwischen den beiden Epochen der proletarischen Bewegung gemacht werden, zwischen der vorbereitenden parlamentarischen Zeit, und der Zeit der Eroberung der Staatsgewalt. In der ersten ist aber nicht Schwächung des Feindes, wie in

dem Worte Ermattung beschlossen liegt, sondern Vergrößerung der eigenen Macht die Hauptsache; erst in der zweiten fängt dies Abtragen der Macht des Feindes, die Auflösung seiner Gewaltmittel an. Besser als mit den hier nur schiefe anwendbaren militärischen Ausdrücken Ermattung und Niederwerfung wird daher ihr Wesen durch die Worte Organisation und Desorganisation wiedergegeben. Unsere ganze bisherige Tätigkeit, all unser Kämpfen läßt sich in dem einfachen Worte Organisation der Arbeiterklasse ausdrücken. Wo findet sich in der Kriegstaktik etwas, das damit zu vergleichen wäre? Die ganze unterdrückte Klasse sammeln, sie aus der Gefolgschaft der Machthaber loslösen, ihr Klassenbewußtsein wecken, damit sie sich ihres Zusammenhanges als Klasse bewußt wird und dadurch zu organisierter Klasse wird, den inneren Zusammenhalt vergrößern, die Disziplin stärken, das war das Ziel und der Inhalt aller parlamentarischen und gewerkschaftlichen Tätigkeit. So wird das Proletariat immer mehr zu einem selbständigen, von einem einheitlichen Willen gelenkten, mächtigen Körper, zu einem hochentwickelten Organismus, der der feingegliederten Organisation der Zwangsherrschaft, die die bestehende Klasse in dem Staat besitzt, immer mehr ebenbürtig wird. Dann bleibt weiter noch übrig, diese Organisation der Bourgeoisie zu vernichten und zu beseitigen. Darin besteht dann die Aufgabe des revolutionären Kampfes, worin der Massenstreik als Mittel zur Desorganisation des Staates eine Hauptrolle zu spielen hat.

Aber darin erschöpft sich die Funktion des Massenstreiks nicht. Er ist nicht bloß ein Mittel, schließlich den Staat zu desorganisieren, sondern auch ein Mittel, die Macht des Proletariats zu vergrößern, es zu sammeln, zu organisieren und aufzuklären. Daher dürfen Parlamentarismus und Massenstreik nicht als Ermattungsstaktik und Niederwerfung, als Sammlung und Entscheidungsschlacht einander gegenübergestellt werden. Der Klassenkampf spielt sich nicht in solcher Weise ab, daß zuerst die parlamentarische Methode das Proletariat bis zur Entscheidung führt, und daß dann erst der Massenstreik an die Reihe kommt. Die einfachen parlamentarischen und gewerkschaftlichen Kämpfe sind gar nicht imstande, das ganze Proletariat so vollkommen zu organisieren; obgleich diese Organisation jetzt nur erst teilweise vorhanden ist, drängt sich doch schon die Notwendigkeit von Massenstreiks auf. Diese gehen nicht ein völlig organisiertes Proletariat voraus, sondern schaffen es selbst erst; die Hunderttausende und Millionen, die die bisherige Taktik noch nicht zu wecken und zu sammeln vermochte, werden erst durch revolutionäre Aktionen und gewaltige Streikbewegungen ausgerüttelt und unserer Reiben zugeführt werden.

Die Frage, die Rantsch stellt, muß also anders gestellt und daher auch anders beantwortet werden. Ist es schon Zeit, so war die Frage, mit der Sammlungs- und Organisationsstaktik aufzuhören, und deshalb zu Massenstreiks zu greifen? Reiner denkt daran, zu behaupten, das Proletariat ist schon genug organisiert. Aber zu den Massenstreiks wird gerade als Mittel zur weiteren Organisation gegriffen werden müssen. Weil zur weiteren Sammlung und Organisation der Massen die bisherigen Methoden weniger ausreichen, als die Methode des Massenstreiks, deshalb wird es nötig sein, neben der parlamentarischen Taktik die außerparlamentarischen Mittel, namentlich den Massenstreik, zur Anwendung zu bringen.

## Politische Rundschau.

Bant, 20. April.

### Weymanns Flucht in die Offensivität.

Wahlrechtschaos im Herrenhaus.

Gegen sonstige Gepflogenheit hat sich Herr von Weymann-Hollweg bereit, eine von ihm in der Wahlrechtskommission des Herrenhauses abgegebene Erklärung durch das Bureau Wolf der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Der Inhalt dieser Erklärung rechtfertigt diesen außergewöhnlichen Schritt und die Gise, mit der er unternommen wurde. Die Wahlrechtsvorlage ist nahe daran, zu scheitern, weil die Herrenhauskommission an unrichtiger Stelle zu reaktionär ist, während sie auf der anderen Seite die Verschlechterungswünsche der Nationalliberalen nicht genügend berücksichtigt hat.

Mit großer Entschiedenheit hat der Ministerpräsident den Antrag, der zu künftigen Wahlrechtsänderungen Zweidrittelmehrheit in beiden Häusern erforderlich machen will, für unannehmbar erklärt. Damit ist wohl dieser Antrag erledigt, und die Herrenhäuser werden mutig einen Schritt zurück machen müssen, wenn sie nicht die ganze Vorlage zum Scheitern bringen wollen. Die Kommission beabsichtigt allerdings trotz der vollkommenen Eindeutigkeit der Re-

gierungserklärung ihren für das ganze Gesetz unbedingt üblichen Beschluß; man kann aber wohl erwarten, daß sie in der zweiten Lesung, die am Donnerstag erfolgen soll, anders beschließen, oder daß ihr Beschluß vom Plenum des Herrenhauses verworfen werden wird.

Zum zweiten besteht die Regierung darauf, daß die Bildung und das durch Erfahrungen in der Selbstverwaltung geschärfte politische Verantwortlichkeitsgefühl eine stärkere Berücksichtigung erfahren soll. Hier hatte die Herrenhauskommission das Bedürfnis gefühlt, was sie tun konnte, indem sie das Abiturientenprüfungs wieder beilegte. Herr von Bethmann-Hollweg ist damit nicht zufrieden, er verlangt durchaus, daß im allgemeinen Fortschritt der Steuerung des Staat der Mandarinen Korridor zu werden. Hier kämpft die Regierung für ihre eigene Sache, denn bekanntlich haben die Minister bisher gewöhnlich in der dritten Klasse gewählt. Jetzt soll ihnen nicht anders Jollverforgungsberichtigten eine Extrarouten geboten werden. In dieser vom Ministerpräsidenten sogenannten „Hebung der Kulturträger“ liegt eine neue Entzweiung und Herabwürdigung der Massen des Volkes. Sind denn diese Massen, die 83 Prozent des preussischen Volkes bilden, keine Träger der Kultur? Es läßt sich kaum etwas Empörenderes und Lächerliches, kaum etwas Antinationaleres denken, als diese schablonenhafte und mechanische Zerreißen des Volkes in eine Klasse sogenannter „Kulturträger“, die beschulen, und eine Klasse von Aulis und Paris, die gehören soll. Dazu kommt aber noch, daß diese sogenannten „Kulturträger“ dank der abhängigen Stellung, in der sie sich zumest befinden, und bei der vollkommenen technischen Unmöglichkeit einer geheimen Wahlmännerwahl in den beiden oberen Klassen in Wirklichkeit nichts anderes sein werden als geduldige Dastere, die der Wille der Vorgesetzten zur Wahlmasse treibt.

Drittens hat die Herrenhauskommission die vielsprechende Dreiteilung nicht soweit verschlechtert, daß es der Regierung und den hinter ihr stehenden freikonserativen-nationalliberalen Mittelparteien genügen würde. Die Kommission hat beschlossen, daß die Dreiteilung in Orten unter 10000 Einwohnern für den Umfang des ganzen Stimmbezirks berechnet werden soll, in größeren Gemeinden bis zu 20000 Einwohnern sollen die Dreiteilungsbezirke 1750 bis 3500, in den noch größeren 3000 bis 5250 Einwohner umfassen. Mit diesen Beschlüssen, die die platonischen Wirtungen des Dreiklassenystems gegen den bisherigen Zustand ungeheuerlich verschärfen, ist die Regierung noch immer nicht zufrieden! Sie fordert in Orten bis zu 20000 Einwohnern Dreiteilung durch die ganze Gemeinde, in größeren Orten Dreiteilungsbezirke von 10000 bis 20000 Einwohnern!

Nach den geltenden Bestimmungen dürfen die Dreiteilungsbezirke nicht mehr als 1749 Einwohner umfassen. Dadurch war es in Ausnahmefällen möglich, daß in einem solchen Bezirke auch Arbeiter in die zweite Wählerklasse kamen. Werden die Dreiteilungsbezirke in der Weise, wie es die Herrenhauskommission beschloß oder gar wie es die Regierung verlangt, vergrößert, dann ist eine solche Möglichkeit für die Zukunft so gut wie ausgeschlossen. Denn in diesen großen Dreiteilungsbezirken werden immer ein paar reiche Leute sein, die durch das Gewicht ihres Gelds die Arbeiter in die dritte Klasse zurückdrängen.

Woher kommt es nun, daß die Kommission des Herrenhauses den Wünschen der Regierung nicht gleich in vollem Umfange entgegenkam? Die Dreiteilung in Stimmbezirken bis zu 5250 Einwohnern sollte die Grundlage eines neuen Kompromisses werden, das zwischen der konservativen Mehrheit des Herrenhauses und dem schwarz-blauen Block des Abgeordnetenhauses geplant war. Das Zentrum war bereit, durch das Joch der Scharfmacher zu kriechen und in eine Vergrößerung der Dreiteilungsbezirke grundsätzlich einzuwilligen! Die Nationalliberalen und Freikonserativen aber drängten die Regierung noch weiter, soweit, daß das Zentrum garnicht mehr mit kam, wofern es nicht eine Reihe seiner westlichen Mandate den Nationalliberalen preisgeben will.

Werden die Konservativen bereit sein, auf Kosten ihrer schwarzen Verbündeten den Siegern von Bad-Diehlso Besondere zu machen? Werden die Nationalliberalen mit Regierungshilfe das Ziel erreichen, die Vorlage des schwarz-blauen Blocks noch weiter zu verschlechtern? Das alles ist noch ungewiß, klar scheint nur soviel, daß entweder die alte Mehrheit oder aber beide in Scherben gehen müssen. Aber lag mir, ob wir stehen oder ob wir weitergehen, alles, alles scheint zu drehen. . . . Walsurgionacht ist in der Nähe und ganz deutlich klingt aus den Verhandlungen der Edlen und Geklauchten das Lied der Hexen hervor:

Der Weg ist breit, der Weg ist lang;  
Was ist das für ein toller Drang?  
Die Gabel sticht, der Besen kratzt,  
Das Kind erstickt, die Mutter plagt!

**Zum Kampf im Baugewerbe.**

Warum?

Warum sind, so fragt der „Grundstein“, die Verhandlungen unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungsrats Dr. Wiedfeld in Berlin gescheitert? Er antwortet:

Sären wir, was der Arbeitgeberbund auf diese Frage zu sagen hat. Er hat zweierlei Antworten darauf, eine für die Öffentlichkeit, eine andere für seine Mitglieder, wenn er sich nicht genug abgespert glaubt. Die erste lautet:

„Die vom Reichsamt des Inneren am 8. April eingeleiteten Einigungsverhandlungen sind ergebnislos verlaufen, weil die Vertreter der Arbeiterorganisationen auch hier keinerlei Entgegenkommen zeigten.“

Das ist die offizielle Auffassung, die der Arbeitgeberbund jedem gibt, der sie haben will, die er in Hunderten von Druckabgaben an die Presse versendet, damit die Welt erfahre, welche Unflucht der Bund ist. Die zweite Antwort lautet etwas anders. Nämlich:

„Wir haben bei den Verhandlungen am 8. April unter dem Vorsitz des Regierungsvorsetzters die Frage der Arbeitszeit und unseren förmlichen Beschluß dazu nur darum in den Vordergrund gehoben, um eine Klippe zu haben, an der die Verhandlungen scheitern mußten. Das ist uns auch glänzlich gelungen!“

Diese Auffassung gilt natürlich nur für Eingeweihte, für die Leute, die die streng geschlossenen Generalsammlungen der Unternehmer füllen. Diese Antwort hat der Vorsitzende des „Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten“, der Reichsleiter Frick in Essen, seinen Mitgliedern in der Generalsammlung in der Flora in Düsseldorf am 9. April gegeben. Wenn man also noch einmal die Frage auswirft, warum die Einigung gescheitert ist, so wird man danach wissen, wie die Antwort zu lauten hat. Aber muß man nicht staunen: Frick ist Mitglied des Bundesvorstandes; als solches unterzeichnet er eine für die Öffentlichkeit bestimmte Erklärung, die das Scheitern der Einigungsverhandlungen den Arbeitern zur Last legt, und dann fährt er nach Düsseldorf und sagt zu seinen Mitgliedern: Die Sache war verdammt drehlich! Beinahe wäre es zu einer Einigung gekommen, die Gefahr war groß! Aber wir waren schlau genug, dies Unglück zu verhindern.“

Run weiß man wenigstens authentisch, wie es zum Kampf gekommen ist.

In Berlin tagte am Dienstag vormittag der Ausschuß der vereinigten Arbeitgeberverbände im Baugewerbe. Gegenstand der Beratung wird die Ausperrung in Bayern gewesen sein, aber die schon Verhandlungen in München stattgefunden haben. Die Ausperrung in Bayern genügt dem Arbeitgeberbund nicht. Man beschwert sich darüber, daß Firmen offiziell die Ausperrung ihrer Arbeiter anmelden, die Bauten aber an ihre Poliere vergeben und unter deren Namen mit den alten Arbeitern zu den alten Bedingungen die Bauten fertig stellen. Ferner wurde über Geldbeschaffung beraten.

Der bayrische Landesverein zur Förderung des Wohnungswesens hat an die Staatsregierung eine Eingabe gerichtet, in der das Ministerium im Hinblick auf den erschreckenden Wohnungsmangel erwidert wird, in kürzester Frist Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter einzuleiten, damit ein für beide Teile ehrenvoller und befriedigender Vertrag abgeschlossen werde.

Die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände und der Verein deutscher Arbeitgeberverbände erließen eine Erklärung, in der es heißt: „Der Verein deutscher Arbeitgeberverbände, welchem der im Kampfe stehende deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe als Mitglied, und die mit ihm im Kartellverhältnis stehende Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände erkennen es unter Wahrung ihres jeweiligen grundsätzlichen Standpunktes hinsichtlich der einzelnen Programmpunkte, insbesondere hinsichtlich der Tarifverträge, durchaus an, daß das Vorgehen des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe berechtigt gewesen und daß den immer weitergehenden Ansprüchen und Bestrebungen der Arbeiterorganisationen auch einmal der berechtigten Standpunkt der Arbeitgeber entgegengekehrt werden muß. Die im Kampfe befindlichen Arbeitgeber des Baugewerbes sind hiernach der tatkräftigen Unterstützung der übrigen organisierten Arbeitgeber von Industrie und Gewerbe sicher.“

Im allgemeinen müssen selbst die bürgerlichen Blätter zu den Ausperrungen berichten, daß an sehr vielen Orten nicht so viele Arbeiter ausgesperrt wurden, als berichtet wurde. In Südbaden hat eine ganze Anzahl Orte überhaupt nicht mit ausgesperrt. In Wiesfeld sperrten von 94 Bauunternehmern 43 nicht aus. In Breslau wird auf vielen Bauten gearbeitet. Die Arbeiterinnen sollen mit der Materialsperrre freigegeben werden. In Lübeck wird die Materialsperrre unmäßig streng gegen alle die ausgeübt, die arbeiten lassen. In Wiegitz sperrten von 43 Unternehmern nur 13 aus, in Wachen von 52 nur 14, in Bonn von 46 nur 7, in Mülheim (Ruhr) von 39 nur 9. Im südbadnerischen Arele Jellerfeld findet keine Ausperrung statt, da im vorigen Jahre befriedigende Verträge geschlossen wurden. Im Mittelreife hat der Arbeitgeberverband den Unternehmen mitgeteilt, sie könnten weiterarbeiten lassen, dürfen aber keine weiteren Arbeiter einstellen. Auch in Dortmund wird an verschiedenen Bauten weitergearbeitet.

Andererseits sprechen die Schachtmacher im Unternehmerverbande selbst vor Vertragsbruch nicht zurück. In der Ruhrmark läuft ein Vertrag rechtsgültig, trotzdem haben die Unternehmer ca. 150 Maurer „ausgesen“ lassen. Die übrigen 80 Maurer sollen auch noch auf die Straße gesetzt werden.

In Wiesbaden ruht seit längerer Zeit die Bauaktivität fast vollständig. Der Magistrat und die Stadtverordneten hatten daher beschlossen, Kostlandsarbeiten einzuführen. Nun sind plötzlich vom Magistrat 150 Bauarbeiter entlassen worden. Die Kostlandsarbeiten sind gänzlich eingestellt worden mit der sonderbaren Begründung, daß der Magistrat für Neutätigkeit verpflichtet sei. Wenn er weiter die Bau-

arbeiter als Kostlandsarbeiter beschäftigen, so würde das so ausgelegt werden, als ob er sich in den jetzt tobenden Streit zwischen Arbeitern und Unternehmern mischen wollte. — So stellt sich die ganze herrschende Gesellschaft gegen die Arbeiterhaft.

**Deutsches Reich.**

Aufforderung zum Eintritt in die gewerkschaftliche Organisation ist eine politische Handlung!

Am 21. Dezember v. J. fand in Mülheim a. d. Ruhr eine öffentliche Bergarbeiterversammlung statt, in welcher der Gauleiter Jochmann über: „Die Einführung des Zwangsarbeiternachweises seitens der Werksbesitzer“ referierte. Der dortige Vertrauensmann der Bergarbeiter, Rämpfer, hatte die Versammlung, die sich lediglich mit dem bekannten Zwangsarbeiternachweise der Jochen besetzte, natürlich nicht politisch angemeldet. Er erhielt ein politisches Strafmandat in Höhe von 3 M. Nationalrecht wurde dagegen richterliche Entscheidung angerufen. Das Mülheimer Schöffengericht ließ die politisch verhängte Strafe bestehen und begründete die Berechtigung der Bestrafung mit dem salomonischen Ausspruch, daß jede freie Gewerkschaft auch sozialdemokratisch sei! Und wenn dies noch nicht genügt, der konnte sich an folgender Urteilsbegründung eines besseren belehren lassen: „Das insbesondere die Mülheimer Zahlstelle des Bergarbeiterverbandes sozialdemokratisch ist, geht schon daraus hervor, daß die Versammlung in der sozialdemokratischen „Rheinischen Arbeiterzeitung“ bekannt gemacht worden ist!“

Ist das nicht eine überzeugende Begründung von dem politischen Charakter jener Bergarbeiterversammlung? Aus der Rede Jochmanns, der sich streng an das Thema gehalten hatte, konnte zwar nichts nachgewiesen werden, was den politischen Charakter der Versammlung erkennen ließ. Der Vertrauensmann der Bergarbeiter war indes anderer Meinung. Er legte gegen das von wenig sozialem Verständnis zeugende Urteil des Schöffengerichts Berufung ein. Und nun hatte sich am Sonnabend die dritte Strafkammer des Landgerichts Duisburg mit der Sache zu befassen. Da geschah das Unerwartete. Auch die Duisburger Strafkammer hielt die verhängte Strafe aufrecht. Zwar machte sich die Strafkammer nicht die Begründung des Schöffengerichts zu eigen, indes das Urteil der Strafkammer ist darum nicht minder verwunderlich. Die Strafkammer sagt nämlich: „Weil in der der Versammlung angenommenen Resolution der Sach vorkommt:

„Die Bergarbeiter wolle dahin wirken, daß auch der letzte Bergarbeiter der Organisation zugeführt wird, da es nur dann möglich sei, die Pläne der Werksbesitzer zu durchkreuzen.“

so habe die Versammlung zum Ausdruck gebracht, daß sie durch die Organisation auf den Staat habe einwirken wollen! Dabei sei aber der Begriff einer politischen Versammlung erfüllt!“

Sind das nicht herrliche Aussprüche, die sich uns da unter dem neuen „freiheitlichen“ Reichsvereinsegehe eröffnen? Stellt die Revisionseinstanz sich auch auf den Standpunkt, dann werden wir ja dahin kommen können, daß jede gewerkschaftliche Versammlung unter dem neuen Reichsvereinsegehe für politisch erklärt werden kann. Denn viele gewerkschaftliche Versammlungen dürften wohl nicht ohne die Aufforderung zum Eintritt in die Organisation abgehalten werden.

Verstärker nicht ein gewisser Jemand aus der Regierung seinerzeit die „loyale Handhabung“ des Reichsvereinsegehes?

Der Seniorenkonvent des Reichstages besahe sich Dienstag abends mit der Geschäftstages des Reichstages. Der Präsident hat mit dem Reichskanzler konferiert. Dieser wünscht, daß noch eine Reihe von Gesetzen bis zur Vertagung erledigt werden, und zwar möchte das Kaiserliche, das Zuwachsgesetz, der deutsch-schwedische Handelsvertrag, die Berner Uebereinkunft, das Reichsschulbuchgesetz, das Gesetz über die Ausgaben für den Aufstand in Südwest-Afrika, event. das Stellenvermittlungsgesetz, das Gesetz über die Entlastung des Reichsgerichts, das Gesetz über die Abänderung des Strafgesetzbuches und der Entwurf über die Reichsbesteuerung erledigt werden. Nach eingehender Auseinandersetzung kam der Konvent überein, daß höchstens das Zuwachsgesetz, der deutsch-schwedische Handelsvertrag, die Berner Uebereinkunft, dringende Rechnungssachen, das Stellenvermittlungsgesetz und event. die Abänderung des Strafgesetzbuches noch fertiggestellt werden könne. Für die anderen werden kaum noch Zeit vorhanden sein. Unerledigt bleiben dann noch außer den genannten folgende Gesetzentwürfe: Der über die Strafprozedur, über Arbeitsamtern, über Hausarbeit, über Abänderung der Gewerbeordnung, der Fernsprechtgebühren, der Reichsversicherungsordnung und auch noch Rechnungssachen. Für die Reichsversicherungsordnung und für die Strafprozedur sollen Kommissionskommissionen eingesetzt werden. Damit hat sich der Reichskanzler einverstanden erklärt, auch mit Gewährung von Däten an diese Kommissionen. Die Vertagung würde dann also am 4. Mai beginnen und soll bis 8. November dauern. Es wurde der Wunsch ausgedrückt, die Regierung zu erwidern, den Etat im Herbst früher an den Reichstag zu bringen. Damit die Kommission in den nächsten Tagen kräftig arbeiten kann, sollen die Verhandlungen vom Donnerstag ab wieder um 1 Uhr beginnen.

Die Budgetkommission des Reichstages hielt Dienstag ihre erste Sitzung nach den Osterferien ab, um zu den Vorschlägen einer vom Vorstande des Reichstages eingesetzten Subkommission, die Verminderung der Reichstags-Druckkosten betreffend, Stellung zu nehmen. Die Budgetkommission stimmte den Vorschlägen mit einigen unwesentlichen Änderungen zu. Danach sollen die Ueberlichten über die Bauausführung, Nachweisung bei Titelerschöpfung, Ermittlungen über den dringenden Strafaufschub, über die Einfuhr wichtiger

Waren nicht mehr vorgelegt werden. Auch der Bericht über die Verhaltung der Eisenbahnen soll nicht mehr gedruckt werden. Hingegen erhoben die sozialdemokratischen Mitglieder der Kommission Einspruch mit dem Hinweis, daß darin auch die Arbeiterverhältnisse geschildert werden. Die Kommission beschloß, diese Berichte noch weiter drucken zu lassen, aber nur in so viel Exemplaren, als von Reichstagsabgeordneten verlangt werden. Nachweisungen über die vorausgabten Beträge, die Denkschriften über Unternehmungen, die vom Reichstag unterstützt werden, sollen nur alle fünf Jahre erstattet werden. Das gleiche soll der Fall sein bei den Berichten der Zentralauskunftsstelle über das Auswanderungswesen. Die Ueberlichten über die Arbeitsverhältnisse in den Reichsbetrieben sollen nach den Vorschlägen der Kommission in größeren Zwischenräumen dem Reichstag vorgelegt werden. Auf Antrag der Genossen Böhle und Emmel wird der Zeitpunkt auf drei Jahre festgelegt. Bezüglich der Druckschriften über die Schuggebiete wurde gewünscht, daß nur der allgemeine Teil jährlich und die statistischen Anlagen nur alle fünf Jahre dem Reichstag mitgeteilt werden. Die auf die Sozialpolitik bezüglichen Druckschriften, Nachweisungen über die Geschäftsergebnisse der Versicherungsanstalten, der Berufsgenossenschaften, sowie der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes sollen in einem Bande bereinigt und nur in der dem Reichstag gewünschten Anzahl bereitgestellt werden. In der Debatte hierüber wurde der Wunsch ausgesprochen, daß aus der Zusammenlegung der Arbeiterversicherungsberichte sich eine Art Reichsversicherungsbuch entwickeln möge. Die Beratung über das Reichsbesteuerungsgesetz wurde bis zum Herbst vertagt und beschloßen, die Regierung um weiteres Material zu eruchen und den Kommissionsmitgliedern so frühzeitig zuzustellen, daß die Kommission ihre Arbeiten sofort bei Wiederauftritt des Reichstages beginnen kann.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte in ihrer Sitzung am Dienstag die Wahl des Abgeordneten Böhle-Strasbourg für gültig. In dem Wahlprotokoll war behauptet worden, daß von sozialdemokratischer Seite für auswärtig arbeitende Arbeiter, für kranke Personen, ja selbst für einen Mann, der sich in Unterdrückungshaft befand, Stimmzettel abgegeben worden seien. Die umfangreichen Erhebungen haben ergeben, daß an den Behauptungen nicht eine Silbe wahr ist. Nur in einem einzigen Falle wurde festgestellt, daß ein Unbekannter für einen anderen wählen wollte; der Betreffende wurde aber nicht zur Wahl zugelassen.

Die völlige Trennung von Kirche und Schule forderten die liberalen Geisteslichen Thüringens, die sich in diesen Tagen zum zweiten Thüringer Kirchentag in Gotha zusammengefunden hatten. Die Versammlung stimmte u. a. folgenden Leitsätzen des Seminardirektors Dr. Wismann (Gotha) zu:

- 1. Der Religionsunterricht ist ein wesentlicher und unentbehrlicher Unterrichtsgegenstand der Volksschule. 2. Die kirchliche Beaufsichtigung des Religionsunterrichts ist, wo sie noch besteht, aufzuheben. 3. Kein Lehrer sollte gezwungen sein, wider seine Ueberzeugung Religionsunterricht zu erteilen. 4. Katechismusunterricht im gewöhnlichen Sinne des Wortes gehört nicht in die Volksschule.

In Sachsen-Gotha ist übrigens die Trennung von Kirche und Schule seit 1863, in Sachsen-Meiningen seit 1909 durchgeführt. In beiden Staaten findet auch keine Beaufsichtigung des Religionsunterrichts durch die Kirche statt. Es wäre an der Zeit, daß die übrigen thüringischen Staaten, besonders Sachsen-Weimar mit seinen liberalen Traditionen, dem Beispiel Gothas und Meiningens nachfolgen.

**Frankreich.**

Wahldemonstrationen gegen einen Minister. Minister Millerand hatte am Montag abend eine Wahlversammlung einberufen, in der er sprechen wollte. Die Versammlung wurde durch feindliche Demonstrationen gestört. Der Versammlungssaal wurde von außen mit Steinen demoliert, so daß Millerand sich zurückziehen mußte, ohne zu Worte gekommen zu sein. Eine große Zahl der Wähler drang in den Saal, rief einen großen Standal hervor und verhörmerte die Abhaltung der Versammlung. Polizei mußte den Minister vor Tätlichkeiten schützen und zu seinem Auto begleiten. Die Manifestanten waren zumeist Post- und Eisenbahnbeamte, die mit dem Minister unzufrieden sind.

**England.**

Der Kampf gegen die Lords. In der Montag-Sitzung des Unterhauses wurde die Abschaffung des Vetorechts des Oberhauses endgültig mit einer Mehrheit von 100 Stimmen beschlossen. Der Ire Redmond trat für die Regierung ein und führte aus, von den Nationalisten würden zwar alle Budgets als für Irland ungerecht angesehen, diesen finanziellen Ungerechtigkeiten aber könnte nur durch Homeule abgeholfen werden, und dieses würde erlangt werden durch Abschaffung des Vetorechts des Oberhauses. Er lehnte die Erklärung des Premierministers vom 14. d. Mts. als eine genüge Garantie dafür an, daß die Homeule-Bewegung jetzt schnell vorwärts gehen werde, und die Nationalisten würden daher die Politik der Regierung mit Begeisterung unterstützen. Er betonte, daß zwischen der Regierung und ihm irgend ein Handel stattgefunden habe. Der konservative Führer Balfour erklärte, die Regierung habe die Unterstützung der Iren mit der Preisgabe von Traditionen bezahlt, deren Beobachtung ihre Pflicht gewesen wäre. Die Regierung habe den Namen des Herrschers in einer Weise in den politischen Streit gezogen, wie es seit Generationen nicht geschehen sei. Premierminister Asquith bestritt hierauf in bestimmter Weise, daß irgend ein Handel stattgefunden habe, und stellte fest, daß keine Erklärung vom 14. April vom Kabinett festgelegt worden sei, ohne daß man Redmond zu Rate gezogen oder betragt habe. Der irische Nationalist O'Brien und einige seiner Freunde stimmten gegen die Resolution.

Das vorjährige Budget wird in fünf Tagen durch beraten werden. Trotz der Verzögerung der Finanzen durch das Fehlen eines gesetzmäßigen Budgets hat die Regierung



doch aus den Staatseinkünften alles bestreiten und drei Millionen Pfund Sterling abtragen können.

**Türkei.**

**Die Lage in Albanien.** Nach einer Meldung aus Triestina ist die Ruhe dort wiederhergestellt. Das Kriegsgericht hat seine Tätigkeit begonnen. Der Oberkommandant ist in Triestina eingetroffen. Der Minister hat Befehl, weitere Verfügungsmaßnahmen und Reformen einzuführen, darunter das Verbot des Waffentragens, die Eröffnung von Schulen und Schaffung von Gerichten.

**Waffentage an der arabischen Grenze.** Nach einer in Konstantinopel eingetroffenen Nachricht hat ein Offizier eines französischen Regiments in Kama an der Grenze des Sudan-gebietes eine türkische Karawane angehalten und über 20 Kameltreiber, die dem räuberischen Stamm der Tibu angehörten, ertötet lassen. Die Worte hat ihren Vorkämpfer in Paris beauftragt, wegen des Zwischenfalles Vorstellungen zu erheben.

**China.**

**Der Zustand in Tchangha.** Soll sich wieder verlaufen haben. Neben dem Fremdenhag, d. h. der Bewegung, China den Chinesen zu erhalten, soll der Mangel an Reis, verursacht durch Spekulationen der Händler, die Ursache der Unruhe gewesen sein. Nach französischen Berichten sollen die Nachrichten darüber von den Engländern sehr übertrieben worden sein, um ein vorzeitiges militärisches Einschreiten zu rechtfertigen. Zum Schluß der deutschen Interessen und der deutschen Kaufleute und Missionare sind im Tchangha, jenseit des großen Fluß, an welchem Tchangha liegt, fünf Jachtanonenboote stationiert. Außerdem sind vier kleine Kreuzer von der asiatischen Station in der Nähe. Die aufschwärmende Stadt hat 300 000 Einwohner und ist die bestbesetzte Hauptstadt der Provinz Santsau.

**Kleine politische Nachrichten.** Der Bund der Industriellen hält in Berlin eine außerordentliche Generalversammlung ab. — Die Swalopmunder Diamantgesellschaft ist neu gegründet worden. Sie hat ein Kapital von 100 000 RM, auf 1 200 000 RM erhöhl. — Der österreichische Ministerpräsident Bienerth unterhandelt mit dem Führer der Reichspartei wegen Einlösung des Hünibühnenmonopols. — Die unabhängige evangelische Synode im Nanton Neuenburg in der Schweiz hat festgestellt, daß der Freireisverkehr ein weltlicher Zulassung gewesen sei und soll die spanische Regierung um Revision deselben ersuchen. — In der paragrafischen Kammer kam es wieder zu argen Standballzügen, die sich gegen das Ministerium richteten. Die Opposition verlangt, daß daselbe in Anklagezustand versetzt wird. — Der Führer der tschechischen Rätegenossen von 1903 Obedt Malchini ist gestorben.

**Parteinachrichten.**

**Waisler in München.** Die Münchener Arbeiterschaft wird zum ersten Male die Waisler durch ein Massenmeeting unter freiem Himmel auf der Theresienwiese begehen, wo von acht Tribünen gesprochen wird. Zum und vom Festplatz werden große Umzüge durch die Stadt veranstaltet.

**Gewerkschaftliches.**

**Auf dem Holzlager, Sägewerk und der Holzbebearbeitungsfabrik von Gahmann & Jürgens in Wilhelmshaven** stellen am Sonnabend mittig die dort Beschäftigten die Arbeit ein. Es kommen 37 Arbeitskräfte in Betracht. Sie fordern eine Vohnerhöhung und eine Verkürzung der Arbeitszeit. Die Firma hat einen ablehnenden Standpunkt eingenommen. Zugang ist fernzuhalten.

**lokales.**

Sant, 20. April.

**Eine Verbeugung der Taisachen.**

Das Wilhelmsh. Tageblatt bringt in seiner gestrigen Nummer ebenfalls einen ausführlichen Bericht über die Geschwaderdebatte des Bürgervereinskollegiums, den es mit folgenden Worten einleitet:

„Schmädhungen und Verleumdungen der hiesigen Bürgerwehr durchlesen in den letzten Tagen die benachbarten Blätter und haben dem Bürgervereinskollegium in seiner gestrigen Sitzung Veranlassung, sich in mehr als einseitiger Debatte mit jenen Verberzungen zu beschäftigen und ihre Unhaltbarkeit nachzuweisen. In der Hauptsache drehte sich die Debatte um einen in Nr. 89 des sozialdemokratischen Wanner Blattes erschienenen Artikel, der die Lieberschrift „Ein kalter Wasserstrahl“ trägt und folgendermaßen lautet: . . .“

Dann wird unser Artikel wörtlich abgedruckt und schließlich folgt der Bericht über die Debatte.

Wir haben nichts gegen die zweifelhafte Ehre, daß unser Artikel im Tageblatt wörtlich wiedergegeben werden, doch kann man aus Gründen journalistischen Anstandes verlangen, daß dies nicht geschieht, um die Wahrheit zu maximieren. Obige Zeilen des Tagesblattes sind eine wissenschaftliche Unschicklichkeit. Unhaltbare Verberzungen! waren nicht Veranlassung der einseitigen Debatte im Bürgervereinskollegium. Auch war unser Artikel nicht die Hauptsache, um die sich die Debatte drehte; er konnte das ja auch gar nicht sein. Die Tagesblattredaktion muß wissen, daß der Empfang der Deputation der Stadtvertretung beim Geschwaderchef Gegenstand der Beratung in einer geheimen Sitzung der Kollegen war, doch hierauf beschloßen wurde, die ganze Angelegenheit auch in öffentlicher Sitzung zu erörtern. In dieser sprach gegen Schluß der Debatte der B. V. S. Widger seine Freude darüber aus, daß das, was in geheimer Sitzung besprochen, in öffentlicher Sitzung ebenso offen befandet worden. Da unser Artikel erst erschien, nachdem die Tagesordnung zu der öffentlichen Sitzung in den Wilhelmsh. Blättern bekannt gegeben war und wir in dem Artikel ausdrücklich auf diese Tagesordnung Bezug genommen haben, so liegt es auf der Hand, daß der Artikel nicht Ursache und Hauptgegenstand der Verhandlungen sein konnte. Tatsächlich hat außer Herrn Schmidt kein einziger Redner auf unsern Artikel Bezug genommen oder angedeutet, daß die „auswärtige Presse“ das Kammler

gewesen, das Wilhelmshaven arg in den Schmutz getreten haben soll. Aus den Ausführungen des Herrn Joden geht aber unzweideutig hervor, daß die „vielseitige Aussprache“ beim Geschwaderchef sich in der Richtung bewegte, die wir in unserm Artikel angegeben haben. B. V. Meinde sagte wörtlich nach dem Tagesblattbericht: „Das Geschwader hat den Anlaß zu dieser Debatte gegeben; unter den Beamten herrscht eine gewisse Unruhe wegen der Liebertreibungen.“ Und trotzdem kommt jetzt das Tageblatt und verbreitet die Tatsachen in unwahrscheinlicher und demagogischer Weise. Wir können hierfür nur eine Erklärung finden. Das Tgl. verbreitet, um die Geschwaderdebatte, die Wilhelmshaven nach außen hin in seinem günstigen Lichte zeigt, nicht auf vorhabende Mißstände in der Bürgerwehr, sondern auf „Schmädhungen und Verleumdungen auswärtiger Blätter“ zurückzuführen. Dazu kam der Volksblattartikel gerade recht.

**Der kaufmännische Lehrvertrag.** Die Handelskammer schreibt: „Es bezieht sich noch vielfach die Meinung, daß der kaufmännische Lehrvertrag nicht schriftlich abgeschlossen zu werden braucht. Dieser Irrtum hat schon oft zu unbilligen und unlieblichen Streitigkeiten geführt, vor allem nämlich in den Fällen, wo der Lehrling unbefugt aus der Lehre austrat und der Lehrherr Schadenersatzansprüche geltend machen wollte. Im § 79 des H.-G.-B. heißt es: „Ansprüche wegen unbefugten Austritts aus der Lehre kann der Lehrherr gegen den Lehrling nur dann geltend machen, wenn der Lehrvertrag schriftlich geschlossen ist.“ Formulare für kaufmännische Lehrverträge, sowie andere wichtige Bestimmungen über Pflichten des Lehrherrn, Konfurrenzverbot, Abkündigung, Verhinderung infolge unverschuldeten Unfalls etc. sind bei der Handelskammer unentgeltlich zu haben.“

**Mit den Borarbeiten für die Ueberdachung unseres Bahnhofes** ist getreten begonnen. Das Material und die Montagearbeiter werden in diesen Tagen eintreffen. Jedenfalls wird im nächsten Winter auch für eine bessere Beleuchtung des Bahnhofes gesorgt. Es bliebe dann nur noch der Wunsch der Aufstellung einiger Bänke in der Vorhalle des Bahnhofgebäudes. Vielleicht geht dies auch bald in Erfüllung.

**Wächung Metallarbeiter!** Der Demonstrationsvortrag mit Lichtbildern des Roll. Rauterbody-Stuttgarter morgen abend im „Tivol“ beginnt nicht, wie gestern irrtümlich im Infanat steht, um 9 Uhr, sondern bereits um 8 Uhr abends.

**Dann Gärtler,** der heute abend hier in der Kaisertrone auftreten sollte, ist, wie uns gemeldet wird, in Bremen plötzlich erkrankt und dort in einem Krankenbause aufgenommen worden. Wann Gärtler hier auftreten wird, ist noch nicht bestimmt.

**Wilhelmshaven, 20. April.**

**Von der Wert.** Die bisherigen Vorstandsmitglieder des Arbeiterschiffes: Maschinenbauer Schmidt, Vorsitzender, Schlosser Müller, Vertreter des Vorstehenden, Maler Röll, Schriftführer — sämtlich vom Schiffbau-Ressort — wurden für 1910 wiedergewählt.

Am 1. Mai d. J. wird die gesamte Schiffsmanufaktur wieder nach Berlin zurückkommandiert. Die Polyzulaufkraft auf der Wert wird von dann ab von der Wilhelmshavener Schiffsmanufaktur ausgeübt, die von Hannover aus verkehrt wird. Der Grund soll sein, daß der Zutritt für die Berliner Schiffsleute, welche nach hier kommandiert werden, vom Reichstag getrieben ist.

**Marinenachrichten.** Eine Landesverratsaffäre wurde erst jetzt in Kiel öffentlich bekannt. Der Maschinen-Oberanwärter G. vom Kreuzer Statin versuchte in der Nacht vom 6. zum 7. April in mehreren Wirtschaften geheime Bücher der deutschen Marine, die ihm als diensttuenden Unteroffizier anvertraut waren, einigen Ingenieuren des damals in Kiel liegenden russischen Geschwaders zu verkaufen. G. wurde verhaftet, bevor der Kauf perfekt wurde. Er befindet sich jetzt in Untersuchungshaft.

**Die Strandhallenvereinigung** beschloß, die Strandhalle bei der ersten Hofeneinfahrt durch einen Ausbau zu vergrößern.

**Operetten-Theater.** Mit dem Ballettmeister, der beliebtesten Operette von Müller nahmen die beiden Hälften des Operettensembles, Fräulein Dorjay und Herr Stampa, Abschied von dem hiesigen Theatropublikum. Wie sehr sie dessen Gunst erobert haben, zeigte das ausverkauhte Haus. Fräulein Dorjay als Laura und Herr Stampa als Symon (Bettelstudent) ließen sich wieder angehen sein, ihr ganzes Können zu zeigen. Aber auch die anderen Mitwirkenden, wie Fräulein Wilma Stermat als Bronislawka, Frau Reinhard als Gräfin Rosaliska, die Herren Wilken als Gouverneur, Grober als Kellermeister, trugen ihr bestes bei, zu einem guten Gelingen der Aufführung. Der allgemeine sich wiederholende Beifall zeigte, daß das Publikum durch die Aufführungen zufrieden gestellt wurden. Die üblichen Blumenpenden für die Hauptdarsteller fehlten auch nicht. Am Donnerstag wird Paul Stampa unwiderrücklich sein letztes Gastspiel hier absolvieren. Zur Aufführung kommt Joh. Strauß Operette Frühlingluft, eine der neuen Operetten. Am Freitag wird Der fidele Bauer mit Herrn Rah vom Neuen Berliner Operetten-Theater als Galt, und am Sonntag die neueste Operette Nix Dubeljad in Szene gehen.

**Die Befegung einer Nachtwächterstelle** hat der Magistrat ausgeschrieben. Schriftliche Bewerbungen nebst Zeugnisse sind sofort einzureichen.

**Aus dem Lande.**

Sant, 20. April.

**Das Moordrennen** hat bereits an einigen Stellen begonnen, um rechtzeitig Budweizen lären zu können. Es gibt Leute, die noch immer an dem Moordrennen hängen, obgleich längst anerkannt werden muß, daß die Behandlung des Moors mit Rausfänger eine viel bessere Wirkung hervorbringt. Dazu kommt noch, daß viele Strecken Deutschlands durch den bestehenden Raub belästigt werden. Die

Regierung sollte endlich durch ein Verbot das Moordrennen abschaffen und den minderbegüterten Moorloosern die Mittel zur Anschaffung von Rausfänger zur Verfügung stellen. Schon das öftere Entlassen des Feuers und das Ueberpringen in bewaldete Strecken, wodurch in jedem Jahre viel Schaden angerichtet wird, sollte die Regierung zu einer Neuregelung dieser Angelegenheit veranlassen. Auf den Moorflächen, die mit Rausfänger behandelt sind, können gleich sämtliche Kornarten mit Erfolg angepflanzt werden, während auf den abgebrannten Flächen im ersten Jahre nur verfallener Buchweizen zu finden ist, der in den meisten Fällen nicht zur Reife gelangt und als Dünge untergepflügt wird. Das Moordrennen ist eben ein von den Bütern übernommener Raubbau, der viel Wäse verurteilt ohne dementsprechend Nutzen einzubringen.

Oldenburg, 20. April.

**Sein eigenes Begräbnis angeordnet** hat vor einiger Zeit ein hier lebender Wittwinaalide, früher Bijefeldwibel der hiesigen Artillerie-Abteilung. Man hielt dies für einen Scherz eines Sodnerlings. Am Montag hat sich der Mann in seiner Wohnung erschossen. Es ist danach anzunehmen, daß er sich schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken getragen hat.

**Kleine Mitteilungen aus dem Lande.** Eine Angel in den Kopf sich ein Unteroffizier der Oldenburger Artillerie-Abteilung. Er sollte eine Krebstafel verbüßen. Die Verurteilung ist nur leicht. — Der Hühner Käst in Pogum hing am Dienstag einen Erbe im Gewichte von 217 Pfund, der 15 Pfund Cascar bei sich hatte. Sonst erschienen die Hühner erst im Mai und Juni.

**Aus aller Welt.**

**Hjörnsen,** dessen Genesung in der letzten Zeit so gute Fortschritte gemacht hatte, daß man an seine Rückkehr in die Heimat dachte, hat einen so schweren Rückfall erlitten, daß seine Umgebung das Schlimmste befürchtet.

**Geheime drahtlose Depeschen.** Im Christianaer Architekten-Verein zeigte Marinocapitän Sooland eine von ihm gemachte Entdeckung, mittels der man geheime drahtlose Depeschen ausfinden kann, so daß sie sicher nur dem Adressaten zugehen und nicht von Unbefugten aufgefangen werden können. Die Versuche gelangten vorzüglich. Es soll eine Gesellschaft zur Ausbeutung der Entdeckung gegründet werden.

**Versuche mit leuchtenden Geschossen.** Auf der Reede von Toulon wird der Divisionsgeneral Lamdhe, Vorsitzender der Artillerie-Prüfungskommission, interessante Versuche mit leuchtenden Geschossen beivohnen. Die Geschosse fürper, die bereits voriges Jahr erprobt worden waren, haben neue Verbesserungen erfahren, die den Mechanismus minder empfindlich machen. Die Geschosse leuchten eine gewisse Distanz ab und lassen sich der Höhe eine Art Fallschirm mit einem intensiv strahlenden Leuchtkörper fallen, mit dessen Hilfe man die Position des Gegners feststellen kann.

**Von der Luftschiffahrt.** Paulhan flog Dienstag nachmittag mit seinem Zweidecker von Cherilly bei Orleans nach Bouen bei Rogen für Seine und legte diese 190 Kilometer lange Strecke in ungefähr 3 1/2 Stunden zurück. Während des Fluges hielt Paulhan, der aus Rangel an Benzin landen mußte, befähigt eine Höhe von 500 bis 600 Meter inne.

**Das Kind zweier Mütter.** Aus Prag wird berichtet: Die aus Schaustellungen bekannten zusammengekommenen Zwillingsschweifern Biazel wurden am Montag ins Krankenhaus gebracht, wo die eine von einem gefunden Knaben entbunden wurde.

**Kleine Tageschronik.** Sommerjensent Bager von den Eberfelders Gartenarbeiten stiftete anlässlich der 200jährigen Feier Eberfelds 80 000 Mark für historische Wohlfahrtszwecke. — An Eberfelden bei Frankfurt a. M. hatte eine gestorbene Frau ihrem dreijährigen Kinde den Kopf ab und verlegte sich selbst schwer. — Ein 18jähriger Gemmalist, Sohn eines höheren Beamten in Hildesheim, hat auf seine Geliebte, eine 18jährige Jägerregimentsinhaberin, und dann auf sich selbst geschossen. Beide wurden schwer verletzt und liegen hoffnungslos darnieder. — Der Landwirt Buchner in Klein-Wintersheim (Hessen) schlug am Dienstag seine fünf Kinder und seine Frau mit einem Wehl nieder und erschlug sich dann selbst. — Eine 78jährige Kameniduldem wurde im Schiffsstalle bei Kobra dorf (Schlesien) tot aufgefunden. — Es liegt Luftmeer vor. Als mutmaßlicher Mörder wurde ein Schmid verhaftet.

**Neueste Nachrichten.**

**Offen, 20. April.** Die aus 60 Personen bestehende englische Arbeiter-Studiengesellschaft traf für zwei Tage hier ein, um Arbeiterwohnungen zu besichtigen.

**Paris, 20. April.** Der Astronom der hiesigen Sternwarte, Giacobini, erblickte Montag früh mit bloßem Auge den Halley'schen Kometen, dessen Kern, welcher, als er im Monat März gesehen wurde, den Glanz eines Sternes nennt er Größe hatte, den Eindruck eines Sternes zweiter Größe machte.

**Dänkirchen, 20. April.** Der Streik der Seelen, der keine große Ausdehnung angenommen hatte, ist beendet.

**Konstantinopel, 20. April.** Die Kammer beschloß mit 146 gegen 43 Stimmen die Dauer des Dienstes im Heere auf 25 Jahre festzusetzen, wovon drei Jahre bei der Fahne abzuleisten sind. Die Dienstzeit bei der Marine wurde auf 18 Jahre festgelegt.

**Wirtschaften.**

**Maurerverband, Zweigverein Nordenham.** In der Mittwoch-Nummer des Gemeinwärtigen war die Berichtigung enthalten.

**Keramentw. Redakteur:** H. Jacob in Sant. Verlag von Paul Hug in Sant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Sant.

**Siegen eine Beilage.**

**VARIETE THEATER**  
**ADLER**

Täglich abends 8 Uhr  
das brillante  
**Attraktions-Programm.**

The Iving Browning Sisters  
feenhafte Schmetterlinge und  
fliegende Balletteusen.

**Lona Hegyis**  
humorist. Bild-Modeller. Akt.

**Otto Waldemar**  
der ausgezeichnete  
Humorist und Schriftsteller auf  
der Bühne, mit seinen originellen  
humorvollen Bild- Dichtungen.

„ Ferner die übrigen „  
Spezialitäten.

**Preise der Plätze:**  
Im Vorverkauf: Loge 1.20 Mk.,  
Parterre 60 Pf., Gallerie 40 Pf.  
An der Abendkasse: Loge 1.50,  
Parterre 75 Pf., Gallerie 50 Pf.

**Dankfagung.**

Für die uns aus Anlaß unserer  
silbernen Hochzeit in so reichem Maße  
erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir  
allen auf diesem Wege unseren  
innigsten Dank.

Heinr. Marsch und Frau.

**Zu verkaufen**

fast neue zweifelhafte **Zeitstelle**  
mit Patentstahldradt und Waage.  
Mitscherlichstraße 16, 1. Etz.

**Rüstringer Sparkasse**

Bismarckstrasse 8  
(Neuende.)  
**„Mündelsicher.“**  
Tägliche Verzinsung.  
3/4 Prozent Zinsen für Einlagen.  
Geschäftszeit:  
Vormittags von 10—1 Uhr  
Nachmittags von 4—7 Uhr  
Sonntags  
nachmittags geschlossen. : :  
Annahmestellen: : :  
Bant: bei Herren Schmidt  
& Co., Oldenburger Str.  
Schaar: bei Herrn Kaufm.  
F. Hinrichs.  
Rüsteriel: bei Herrn Kfm.  
G. Coldewey.  
Mariensiel: bei Hrn. Land-  
wirt H. Harken.

**Verloren**  
ein goldener **Manchettenknopf.**  
Gegen gute Belohnung abzugeben bei  
**Mühle, Mellumstraße 19.**

**Misch-Obst ff.**  
1 Pfund 25 Pf.  
**J. H. Cassens**  
Bant, Peterstraße 42 und Schaar.

**Banter Volksküche.**  
Mellumstraße.  
Donnerstag: Dinjen mit Wurst.

**Operette!**

**Burg Hohenzollern.**

Donnerstag den 21. April:  
Unwiderlich letztes Gastspiel  
Paul Stampa

**Frühlingsluft.**

Operette in 3 Akten von Joh. Strauss.  
Dr. Landmann . . . . . Herr Stampa.

Freitag den 22. April:  
Erstes Gastspiel des Herrn Kah  
vom Neuen Operettentheater Berlin

**Der fidele Bauer.**

Sonntag den 24. April:  
Der grösste Schlager der Saison!

**Miss Dudelsack**

**Geflügelkalk**

Mais, Weizen, Gerste, Hafer  
Fischmehl, 1 Pfd. 17 Pf., 10 Pfd. 1.60 Mk.  
Futter-Reis, Hafergrübe, 1 Pfd. 20 Pf., 10 Pfd. 1.85.  
**Fleischfaser-Kühenfutter**  
1 Pfd. 24 Pf., 10 Pfd. 2.30 Mk.  
**J. H. Cassens, Schaar u. Bant, Peterstr. 42.**



**Das Beste für Sie!**

Ist das Köstritzer Schwarzbier. Mit seinen vielen  
Extraktiv- und Mineralstoffen, seiner vielen Phosphor-  
und Kohlensäure bietet das Köstritzer  
Schwarzbier alles das, was zur lebhaften Blut-  
bildung und zum Körperaufbau dient. Seit alten  
Zeiten — das Köstritzer Schwarzbier wird seit  
über zwei Jahrhunderten gebraut — wird es ständig  
von ärztlichen Autoritäten abgeurteilt, Schwäch-  
lichen, Blutarmen und Bleichsüchtigen, Nervösen  
und Rekonvaleszenten empfohlen. Stillende Mütter  
trinken es mit Vorliebe, weil es nachgewiesener-  
massen die Milchabsonderung fördert, ohne dem  
Säugling — das Bier hat nur wenig Alkohol —  
zu schaden. Alle, die infolge geschwächter Ge-  
sundheit oder schwerer körperlicher einer inten-  
siven Ernährung bedürfen, die das gesunkene  
Körpergewicht haben, widerstandsfähiger werden  
wollen, sollten Köstritzer Schwarzbier trinken.  
Man verlange aber das echte Köstritzer, das zu  
haben ist in Bant-Wilhelmshaven bei  
**O. Schnieder, Mellumstr. 34.**

**Billet-Blocks**

„ mit Aufschrift „Einlaßkarte“ „  
nummeriert von 1 bis 500 . . . Preis pro Block 60 Pf.  
„ mit Aufschrift „Garderobe“ „  
doppelt nummeriert von 1 bis 500, Preis pro Block 75 Pf.  
Mit Firmen-Eindruck erhöht sich der Preis eines Blocks  
um 15 Pf. — Bestellungen nehmen entgegen  
**Paul Hug & Co., Bant.**

**Mangels & Brandt**

Bant, Mitscherlichstraße 16  
**Elektrische Licht- u. Kraftanlagen**  
Maschinen- und Apparatenbau.  
Saubere Arbeit. . . . . Mäßige Preise.

**Feuerbekämpfung-Verein**  
Wilhelmshaven-Rüstringen.  
Monatlicher Beitrag 25 Pf., dafür  
45 Mk. bei Todesfall.  
**Verfassungsfasse:**  
Beitr. Alter Werk-Gewinn. . . . . 200 1.37 0.46  
30 1000 6.83 2.29  
40 200 2.01 0.66  
40 1000 10.07 3.36  
Anmeldungen d. Postkarte an Hrn.  
C. J. Arnoldt in Wilhelmsh., Roonstr.,  
Hrn. Volsten in Heppens, Bod in Bant.

**Opera-Theater**

Marktstrasse 21  
**Bester Kinematograph**  
Nur erstklassige flimmerfreie  
Bilder.  
**Neute Mittwoch neues Programm!**  
Uhr der Mutter. Drama.  
Damaskus. Naturaufnahme.  
Kriegslist. Drama.  
Versuchung. Drama.  
Ernte des Zuckerrohrs. Koloriert.  
Entführung. Humoristisch.  
August hat einen festen Schlat.  
Humoristisch.  
Polizist. Humoristisch.

**Café Kaiser**

und Restaurant Reform.  
Ede Grenz- und Peterstraße.  
Gente von 8 Uhr ab:  
**Großes Eröffnungskonzert**  
sowie Freitag, Sonnabend u. Sonntag  
Konzert bis 12 Uhr nachts.  
Kaffee per Tasse 10 Pf. Torte  
mit Schlagobaze 20 Pf.  
**Philipp Kaiser.**

**Geschäfts-Eröffnung.**

Eröffne in Bant, Theilen-  
straße 13, ein  
**Malergeschäft**  
und bitte um gütige Unter-  
stützung meines Unternehmens  
hochachtend  
**A. Viller, Malermstr.**

**Gelegenheitskauf!**

**Fahrrad**  
wegzugehender spottbillig zu ver-  
kaufen. Marktstraße 26a, part. Hs.  
**Reinigen von Steinen**  
und Brodenschlagen zu vergeben.  
**G. Hüter, Bant,**  
Roonstraße 24.

**Für Zahnleidende**

bin ich an Bochentagen nachm.  
von 1—8 Uhr, an Sonntagen  
von 8—9 1/2 Uhr vormitt. und  
von 2—4 Uhr nachm. zu sprechen.  
**A. Kruckenberg**  
leht Marktstraße 18. 1. Eing.  
Oldenburg.  
**Unentgeltliche Anstalt**  
in Sachen der sozialen Versicherungs-  
gesetze, Gewerberecht ic.  
**Karl Heilmann, Eleust. 8b.**

**Sozialdem. Wahlverein**

Mittwoch den 20. April  
abends 8 1/2 Uhr:

**Bezirksführer-Sitzung**

bei Halweland, Grenzstr. 38.

**Wahlung! Distrikt I.**

Bezirke 1, 1a, 2, 2a, 28, 29.  
Donnerstag den 21. April cr.,  
abends 8 1/2 Uhr:

**Distriktversammlung**

bei Heinen, Siebthsburger Hof.  
Wichtige Tagesordnung.  
Der Distrikführer.

**Frauen-Vereinigung**

Rüstringen-Wilhelmshaven.  
Donnerstag den 21. April cr.  
abends 8 1/2 Uhr:

**Berammlung**

in Zedewassers Local.  
Frauen, die gewillt sind, unserm  
Verein beizutreten, sind freundlichst  
eingeladen. Der Vorstand.

**Arbeiter-  
Radfahrerverein Nordflern**

Freitag den 22. April cr.,  
abends 8 1/2 Uhr:

**Außerordentliche  
Mitglieder-Versammlung**

im Siebthsburger Hof.  
Der Vorstand.

**Soz. Volksverein**

für die Stadt Bant.  
Donnerstag, 21. April,  
abends 8 Uhr:

**Mitglieder-Versammlung**

im Hof von Oldenburg.  
Sonnabend den 23. April,  
abends 8 Uhr:

**Kombinierte Partei- und  
Gewerkschaftsversammlung**

im Hof von Oldenburg.  
Beide Versammlungen werden  
Stellung zu der Aussperrung der  
Bauarbeiter und den zu treffenden  
Maßnahmen nehmen. Es ist daher  
das Erscheinen sämtlicher Mitglieder  
Pflicht. Der Vorstand.

**Einswarden.**

**Freiwillige Feuerwehr.**  
Zu dem am Sonntag den  
21. April stattfindenden

**Tanzkränzchen**

laden wir ein hochverehrtes Publikum  
ganz ergebenst ein

**Das Komitee.**

Eintrittspreise für Herren 25 Pf.,  
Damen frei. Tanzband 75 Pf.

**Billetblocks bei Paul Hug & Co.**

**Dankfagung.**

Allen denen, welche unserm lieben  
Vater und Großvater, dem Schuh-  
machermester Johann Gottfr. Hiebner,  
das Geleit zur letzten Ruhestätte  
gaben und uns während seiner Kran-  
kheit hilfreich zur Seite standen,  
unsern tiefgefühltesten Dank.  
Bant, den 20. April 1910.  
Die trauernden Kinder.





Unternehmertum. Ein gänztiger Wind wehte uns folgende interessante Schriftstücke auf den Tisch.

Arbeitgeberverband Rathenow und Umgegend (e. V.) (Bund der Industriellen).

Zensur 54.

Wir erinnern unsere Mitglieder daran, daß nach dem Beschluß der Generalversammlung vom 25. April 1906 die Arbeitgeber ihrem Arbeitnehmer die Erlaubnis zur Waise geben dürfen.

Zu dem sich entzündenden Kampf des Baugewerbes übersehen wir unsere Mitglieder dabei eine Namensliste der Ausgesperrten.

Die Aussperrung ist mit Einverständnis des Vereins Deutscher Arbeitgeberverbände verhängt und tritt daher § 6 unserer Sonderbestimmungen in Kraft, der besagt, daß Ausgesperrte für die Dauer in keinem zu unserem Verbande gehörenden Betriebe beschäftigt werden dürfen, auch als schließliche Kleinmeister nicht.

Wir bitten daher unsere Mitglieder, diesen Paragraphen streng durchzuführen.

Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes Rathenow.

Das beigefügte Schreiben, das die schwarze Liste enthält, lautet:

Sie werden vom unterzeichneten Arbeitgeberverband gebeten, alle nachstehend aufgeführten, von uns ausgesperrten Arbeitnehmer nicht einzustellen oder die schon im Betriebe beschäftigten sofort wieder entlassen zu wollen.

Rathenow, den 15. April 1910.

Hochachtung

Arbeitgeberverband für das Baugewerbe Rathenow und Umgegend nebst Friedhof (E. V.) C. Höfer, Vorsitzender.

Es folgen dann die alphabetisch geordneten Namen von 168 Bauarbeitern.

### Aufruf an die Arbeiterschaft in Stadt und Land.

Der Frühling ist eingezogen und wieder ist die Zeit da, wo das Arbeiterkind die Volksschule verlassen hat. Beim Abschied sind dem Kinde gewiß recht viele und schöne Lehren mit auf den künftigen Lebensweg gegeben worden und dann tritt der junge Mann oder das Mädchen in das Leben und in den Beruf ein, um sich einen festen Grundstein für das Leben zu legen. Doch leider vergessen die meisten Eltern und Erzieher, so sehr bejagt sie auch für die Erziehung des Berufs sind, den körperlichen Entwicklungsgang der Jugend. Aber gerade in der Zeit vom 14. bis 20. Lebensjahre, wo sich der Körper entwickelt, drückt auch der Beruf auf den noch jungen Körper, denn die Arbeitsweise ist fast immer einseitig, die Werkstatt ist vielfach dumpf und die Arbeitszeit für die Jugend zu lang. Hier heißt es, dem Körper Festigkeit zu bieten, indem man ihn eine vernünftige Bewegung und Pflege angebeihen läßt. Eine solche Bildungsstätte ist der Turnplatz des Arbeiterturnvereins. Dort wird dem jungen Körper das geboten, was ihm zukommen muß und was ihm noch fehlt, nämlich ein gesundes und volkstümliches Turnen, das hauptsächlich nur vom Arbeiterbund gepflegt wird.

Durch das volkstümliche Turnen sollen alle Muskeln des menschlichen Körpers systematisch ausgebildet und nicht, wie bei der Arbeit, nur einzelne Körperteile bevorzugt werden. Besonders hinsichtlich der Arbeitsteilung im Beruf, wodurch bestimmte Kategorien von Arbeitern gezwungen sind, täglich ein und dieselben Muskeln anzustrengen, ist es notwendig, daß der Arbeiter in volkstümlicher Weise turnt. Daß dieses Turnen hauptsächlich der Jugend von großem Nutzen ist, muß jedem denkenden Menschen einleuchten.

Aber auch die weibliche Jugend gehört in den Arbeiterturnverein, auch sie muß turnen. In den Jugendjahren treten bei den weiblichen Personen besonders vielerlei Krankheiten auf, wie Bleichsucht, Blutarmut usw., gegen die ein gesundes und ruhiges Turnen sehr zu empfehlen ist. Das Frauenturnen findet im allgemeinen leider noch nicht die genügende Beachtung. Die Anforderungen, die heute an das weibliche Geschlecht gestellt werden, sind größer und schwerer geworden gegen frühere Zeiten. Eine Frau oder ein Mädchen, das heute gewerblich tätig sein und auch später ihren Pflichten als Frau und Mutter nachkommen will, muß sich durch eine vernünftige Leibzucht und durch körperliche Übungen auf diese Doppelaufgabe vorbereiten und ein Bomben von Kräfte herausbilden und ansammeln. Es ist ja nicht das frohe Spiel allein, sondern ein hohes Ziel liegt diesem Turnen zu Grunde. Wenn die Frauen und Mädchen also turnen, so turnen sie zunächst um ihrer selbst willen, dann aber auch für die Gesamtheit des Volkes und für das Wohl der kommenden Generation.

Darum, Arbeitskollegen und Eltern, die ihr es ernst mit euch und euren Kindern meint, tretet ein in den Arbeiterturnverein, schickt eure Kinder zu uns und laßt sie nicht in das Franzeug der sich wäterländisch und patriotisch nennenden Deutschen Turnerschaft geraten. Das losende Wort „vaterländisch“ und „patriotisch“ klingt ja ganz schön, aber was der Arbeiter vom Vaterland und vom Patriotismus heute hat, wird jeder aufgeklärte Arbeiter wissen. Da die Zukunft und die Jugend dem Proletariat gehört, so muß auch die proletarische Jugend da turnen, wo sie hingehört, wo jeder Turner und jede Turnerin gleichgestellt ist, wo es keinen Klassenunterschied und kein Streben gibt. Leider gibt es noch viele Arbeitsgenossen, die zwar der modernen Arbeiterbewegung angehören, jedoch in der deutschen Turnerschaft sich betätigen, die da meinen, es geht ohne Preis- und Wettturnen im Turnverein nicht. Beschämend ist es, daß sie als aufgeklärte sein wollende Arbeiter sich von Preisen leithammeln lassen, die sie auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet in schämmster und schamloseter Weise drücken. Die Ursache hierfür kann nur in der ungenügenden Aufklärung im Verein liegen. Aber hoffentlich kommen auch diese Arbeiter bald zur Einsicht, wie schon Tausende zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß ihr Platz in den Arbeiterturnvereinen ist, wo sie

mit ihren Arbeitsgenossen gemeinsam ihren Körper pflegen, ihre Muskeln stärken und sich für den Daseinskampf widerstandsfähiger machen können. Doch das Turnerökische pflegt im Arbeiterturnverein auch die Geselligkeit. Nach erster turnerischer Arbeit wird im gemächlichen Besammeln die Pflege des freien Gesanges, sowie eine anständige Unterhaltung gepflegt, und somit die Sorgen der Tageslast auf einige Zeit vergessen gemacht und sich des Daseinskampfes erleichtert.

Arbeitsgenossen und Genossinnen, beherzigt diesen Aufruf, arbeitet alle mit für das Allgemeinwohl des Volkes, tretet ein in den Arbeiterturnbund, der es sich zur Aufgabe macht, die vornehmste Stätte zur Erziehung der Arbeiterjugend, die beste Stätte der Volksgesundheit, die wirksamste Schutzstätte gegen Volkskrankheiten, zu sein.

### Aus dem Lande.

#### Zum Kampf in Baugewerbe.

Die Bauunternehmer auf Streifspalten, das ist jetzt die neueste Erscheinung in diesem Kampfe. In der Landgemeinde Barel haben einige Unternehmer nicht ausgesperrt und da diese sich mit Material frühzeitig versehen haben, lassen sie weiterarbeiten, obgleich sie Mitglied des Unternehmerverbandes sind. Gestern sprach Bauunternehmer Schumacher aus Barel bei diesen Unternehmern vor und verlangte, daß sie sich der Aussperrung anschließten sollten. Als er kein Entgegenkommen fand, versetzte er sich zu der Drohung, daß man sich die nichtausgesperrten Unternehmer merken würde und ihnen später bei Uebernahme von Bauarbeiten scharfe Konkurrenz machen würde, jedoch sie den Schaden frühzeitig genug zu spüren bekämen. Man sieht, die Unternehmer haben noch keine Erfahrungen gesammelt, denn sonst müßten sie wissen, daß Arbeiter wegen einer viel zarteren Drohung schon längere Gefängnisstrafen verbüßen mußten. Oder sollten sie gar glauben, daß ihnen das erlaubt ist, was den Arbeitern verboten wird, so sind sie auf einem Holzwege. Das Gesetz kennt keinen Unterschied in der Person und unsere Gerichte sollen diesen Unterschied ebenfalls nicht machen. Wer als Unternehmer also meint, ungestraft Terrorismus üben zu dürfen, beleidigt das Gesetz und das Gericht.

Nicht ausgesperrt werden die Unternehmer in Bramsche, Brinnum, Berne, Osnabrück, Lukenbrück, Begehof, Verden und Bisselshoede. Die Unternehmer in Serningeln haben ausgesperrt, soweit die Arbeiter dort beschäftigt sind. Bei Bantzen auf Bremer Gebiet dagegen lassen sie arbeiten.

Die Unternehmer in den Unterweserorten Bremerhaven und Geestmünde zeigen auch nicht den Kampfesmut, der ihnen früher angedichtet wurde. Ausgesperrt sind 46 Zimmerleute von 257 Beschäftigten, 32 Bauarbeiter von 193 Beschäftigten und 99 Maurer von 350 Beschäftigten, also zusammen 177 Mann. Die meisten Unternehmer verweigerten den Scharfmachern die Gefolgschaft und zwar in einer Anzahl, daß man von einer mäßigsten Aussperrung sprechen kann, namentlich wenn auch die Materialspecie nicht vollständig durchgeführt wird.

Ebenso ist in Embden die Aussperrung nicht vollständig durchgeführt. Bei einigen Bauten sind die Arbeiter wieder aufgenommen. So sind im Außenhafen 150 Bauarbeiter eingestellt worden.

In dem Kreise Aurich scheinen die Arbeitgeber der Aussperrung nicht mitmachen zu wollen. Arbeiter aus der Stadt noch aus den Landorten wird von Ausperrungen gemeldet.

Die Unternehmer in Zeven haben sich der Ausperrung nicht angeschlossen, sie lassen weiterarbeiten. Ebenso ist es auf den Nordseeinseln, wo eine Ausperrung den Hotelbesitzern und übrigen von den Badegästen lebenden Einwohnern großen Schaden bringen würde. Hier muß gerade der Spätherbst und das Frühjahr durch die Bauarbeiter ausgeglichen werden.

Oldenburg, 20. April.

Die Eisenbahndirection und die Streiklausel. Wir brachten vor einiger Zeit eine Notiz, wonach die Eisenbahnerverwaltung bei ihren Bahnbauten in Osternburg die Streiklausel in den Verträgen aufgenommen hat. Die Morgenzeitung gab diese Notiz wieder und klappte daran die Mitteilung, daß nach den eingezogenen Erundigungen der Eisenbahndirection nichts davon bekannt sei. Wir können nunmehr mitteilen, daß bei dem Bahnhofsbaui in Osternburg an der Bremerchauffee die Streiklausel in den Bedingungen Aufnahme gefunden hat. Es heißt darin ausdrücklich, daß bei einer Arbeitsniederlegung die Baufrist sich um die Dauer der Arbeitsniederlegung verlängert. — In dieser Weise nehmen die Behörden ausdrücklich für die Unternehmer Partei. Ob wohl die Eisenbahndirection wirklich nichts von dieser Streiklausel weiß?

Osternburg, 20. April.

Achtung, Parteigenossen! Am Sonntag nachmittag 4 Uhr findet in der Tonhalle die Versammlung des Wahlvereins mit wichtiger Tagesordnung statt.

Eine Gemeinderatsung findet am Freitag abend bei Frohns mit folgender Tagesordnung statt: 1. Dezfision der Rechnungen; 2. Hemmelshofer Kanal bet.

Die organisierte Arbeiterschaft machen wir unter Hinweis auf den Aufruf zum Eintritt in die Arbeiter-Turnvereine darauf aufmerksam, daß der Arbeiter-Turn- und Stemmverein Einzeltag (Osternburg) seine Turnstunden der Männer- und Jugendabteilung Mittwoch- und Sonnabends und die der Damenabteilung Montags und Donnerstags, abends von 8 1/2 bis 10 Uhr, in der Tonhalle abhält. Wir bitten den allgemeinen Aufruf zu beherzigen und auch hier die Parole auszugeben: Sinein in den Arbeiter-Turnverein!

Delmenhorst, 20. April.

Eine Verhöhnung sendet uns der im Betriebe der Wollwäberei beschäftigte Aufseher Joh. Vilson, weil wir in Nr. 84 d. Bl. kritisierten, daß Vilson eine Arbeiterin wegen irgend einer Unterlassung gelöhnen resp. geschubst habe. Vilson schreibt u. a.:

Eine Arbeiterin meiner Abteilung hatte einen Robr leerer Spulen unter der Maschine stehen. Ich gab zweimal den Aufruf, dieselben fortzuschaffen. Da sie meinen Anordnungen nicht nachkam, im Gegenteil, noch mit weiteren Uebertretungen von Vorschriften beantwortete, so schob ich dieselbe zur Seite und zog den Robr selbst unter der Maschine fort. Von einem Schubsen oder Stoßen im gewöhnlichen Sinne kann also keine Rede sein.

Vilson führt noch weiter aus, was man von den Aufseherpersonen verlange, daß er hätte eine Befragung veranlassen können und gibt dann Belehrung, wie vernünftig es von den Arbeitern wäre, sich in die Lage der „Vorgesetzten“ hineinzuversetzen.

Diese außerhalb der Berichtigung stehenden Auslassungen bringen wir nicht zum Abdruck. — Zur Sache selbst haben wir nochmals Erundigungen eingezogen und dabei nochmals bestätigt erhalten, daß Vilson die Arbeiterin geschubst hat. Zudem soll es sich um eine Russin handeln, die gar kein Deutsch versteht, also auch wohl gar nicht für Unterlassungen verantwortlich gemacht werden kann, die ihr nicht verständlich sind. Das es beschwerlich sein mag einer Arbeiterin, mit der man sich nicht durch Worte verständigen kann, die einschlägigen Handrührungen zum Bedienen der Maschinen betrieblen, glauben wir gern, ohne dabei aber zu billigen, daß Pässe ausgestellt werden. Der Unmut der Aufseher darf sich eben nicht gegen die armen, wegen ihrer Bedürfnislosigkeit herbeigekommenen Ausländer richten, sondern gegen die Betriebsleitung, die diese Leute wegen ihrer Eigenschaften einstellt, obwohl hier Arbeitskräfte in genügender Zahl zu bekommen wären. — Wir hoffen, daß Herr Vilson dieses für die Zukunft beherzigt.

Wiesbaden, 20. April.

Eine unnenfällige Tierquälerei wurde in der Nacht zum Montag auf einer Weide des Landwirts Heint. Abenheit verübt. Ein roher Patron hat einer dort weidenden Kuh zwei Stüde vom Schwanz abgehakt. Da der Täter eine Handmafschette, gezeichnet E. R. Nr. 10, verloren hat, wird er seiner Bestrafung wohl nicht entgehen.

Leer, 20. April.

Krankentassenvereinigung für Ostfriesland. Die seit längerer Zeit von dem Vorstände der hiesigen kaufmännischen Ortskrankentasse gemachten vorbereitenden Schritte zwecks Gründung einer Krankentassenvereinigung für Ostfriesland haben bei den 35 Krankentassen mit rund 30 000 Mitgliedern Anklang gefunden. Hatten schon 18 Rassen vom Gründungscomitee eine zusagende Antwort gegeben, so konnte am 17. April im Hotel Union zur Gründung geschritten werden. Die Versammlung, welche von 20 Vertretern aus Embden, Eens, Roderberg, Norden, Leer und Vortum besucht war, wurde von Herrn S. Koellis-Deer mit einigen Begrüßungsworten eröffnet. Herr Kromminga-Deer legte sodann in einigen Ausführungen Zweck und Ziele der zu gründenden Vereinigung dar, wie Verste- und Apothekenfrage, Beseitigung des Simulantentums, Förderung der sozialen Fragen auf dem Gebiete des Krankentassenwesens. Nach erfolgter Vereinigung beschlossen und haben dieselben Rassen ihren Beitritt definitiv fund, während einige noch die Zustimmung der Generalversammlung ihrer Rassen abwarten müssen, aber schon den Beitritt in Aussicht stellen. Sodann wurden die Satzungen festgelegt, welche sich im wesentlichen mit dem Statut der Hannoverschen Krankentassenvereinigung decken. Als Beitrag wird pro Mitglied 1 Pfg. bei Berechnung der Durchschnittszahl erhoben. Die kaufmännische Krankentasse in Leer wurde zum geschäftsführenden Ausschuß auf drei Jahre gewählt. Mithinlich findet ein Krankentassenfest statt, und zwar der nächste in Embden. Die Tagesordnung zu dem Krankentassenfest soll immer auf den Frühjahrsversammlungen der einzelnen Rassen beiproden werden und es wird dementsprechend der Krankentassenfesttag gelegt. Jede Kasse bis 1000 Mitglieder hat eine Stimme und für jedes angebrochene Tausend Mitglieder eine weitere Stimme. Nachdem noch der kaufmännischen Ortskrankentasse der Dank für die Mithenhaltung ausgesprochen worden war, schloß der Vorsitzende, Herr Koellis, die Versammlung. — Hoffen wir, daß die Ostfriesische Krankentassenvereinigung zum Wohl der Mitglieder ausbauend im Sinne des Krankentassenvereines gleiches wie auch der sozialen Volkswohlfahrt wirkt. In diesem Sinne: Glücklich die Fahrt zum hehren Ziele!

### Aus aller Welt.

Schleswig-holsteinische Kirchenfleite. Der Kieler Prof. Dr. Baumgarten klagte vor einigen Tagen in einer öffentlichen Versammlung in Neumünster:

Nach der Denkschrift über das religiöse Leben ist eine grenzenlose Verwahrlosung eingetrisen. Die Quorite aus der Kirche haben sich gesteigert. Holstein ist das kirchenlose Land. In Schleswig beträgt der Kirchenbesuch 6 Prozent, in Oststein 1,76, in Lauenburg 4,85, im Durchschnitt in der Provinz 3,86 Prozent. Die Zahl der Abendmahlsbesuche ist nirgends so niedrig als in Schleswig-Holstein und nirgends ist die Abnahme aller kirchlichen Sitte so groß. Diese Erscheinung betrifft Orthdoxen wie Liberale. Die Kirchenflucht ist hier allgemeiner als irgendwo. Die Kirche erntet nur, was sie gesät hat, da sie stets die Partei der Herrschenden ergreifen hat.

Auf dem großen Friedhof der Seefahrer bestattet wurde am Sonntag die Leiche des Dr. Delbück. Er hatte den Wunsch ausgesprochen, daß wenn er bei einer Leichenschiffahrt verunglücke, dort beerdigt würde, wo man kein Leiche auffinde. Diesem Wunsche entsprechend wurde die Leiche, in einem Zinkfarge gebettet, vier Semellen von Sahnig auf Rügen in die Ostsee versenkt.

Schwaffer.

Donnerstag, 21. April: vormittags 11.45, nachmittags 11.57

Die Zentralbibliothek Band, Vorträge 20, 4t ge- öffneter Mittwochs und Freitags abends von 7 1/2 bis 9 Uhr und Sonntags vormittags von 11 bis 12 Uhr.



★ Feuilleton. ★

Ein Verrückter.

Kampf und Ende eines Lehrers von Josef Kueberer. (1. Fortsetzung.)

Eine peinliche Stodung in der allgemeinen Beileidsbeziehung trat ein; alles blickte auf den sonderbaren Mann. Der starke Schmerz schien ganz impulsiv zum Ausdruck gekommen zu sein, und er gab sich ihm beim Abschied von dem Sarge halllos hin, wie ein kleines Kind.

Der Wirt des Dorfes entwand, indem er sich andächtig betraute, das Grabsteine mit sanfter Geisse der Hand des Schmerzvorgesehnen, warf wohlgemessen und abgemessen etwas Erde hinab, sprengte sich aus dem fupernen Weihwasserkegel einige Tropfen ins Gesicht und blickte mit seinen ergebenden, wüßrigen Augen gar schlägig den Förster an, zu dem sich jetzt durch die Menge ein kräftiger, untersehter Mann Bahn brach.

Er war mit der gleichen Uniform bekleidet, wie der Zeittragende, und verstaumt nicht, ein Kreuz zu schlagen, das er nach jeder Richtung der Brust und Stirne scharf markierte, ehe er die dunnhaufschlagenden Steine hinunterließ.

Sein bartumrahmtes Gesicht mit dem stark vorstehenden Nackenknochen, der stumpfen, breiten Nase und den kleinen, geschlossenen Augen hatte einen ordinären, roten Ausdruck und sagte sich schief in die wehmütige Trauermiene, die er zur Schau tragen wollte.

Als er dem Förster, der immer noch regungslos an seinem Platze stand und von der Seite tief traurig den weinenden Schullehrer betrachtete, die Hand gab, wandte er kein Gesicht ab und wachte sich die Augen. Dann wußte er der heranströmenden Menge aus und schritt langsam zu der kleinen Friedhofstür, wo er seinen Hut aufsetzte.

Wie im Zweifel, wohin er gehen sollte, machte er auf dem schmalen Wege des Kirchendörfchens einige Schritte nach verschiedenen Seiten und blickte dabei über die abdröhnende Mauer noch immer auf das Gemoge zurück, das dort um die Grabstätte wimmelte. Man konnte es ihm ansehen, daß er froh war, der Trauerverjammung entronnen zu sein, deren verstimmdenden Eindruck er schnell zu verjassen suchte.

Er schüttelte den Kopf, als er gegen den Rand der kleinen Anhöhe trat, redte die Schultern ein paar mal empor, spie aus und holte einen Stamm aus der Tasche. Sorgfältig durchsuchte er seinen robruann, dichten Wollbart, der weit herabreichte und, unter dem Rinn ein wenig gestaut, zwei stattliche Hälften aufwies.

Die stehenden Augen blinzelten wohlgefällig auf die gut gepflegte Haartracht herab, die mit beiden Händen sorgsam glattgestrichen wurde. Auch die Uniform wurde bejichtigt und verriet die peinlichste Sauberkeit bis hinab zu den blaugewaschen, viereckigen Stiefeln.

Der Mann schen von der Mutterung bekräftigt. Er setzte sich langsam in Bewegung und wanderte vom Hübel herab. Dabei hatte sein Schritt etwas Selbstbewußtes und Stolz. Hoch emporgedrückt trug er den breiten Schödel und blickte herausfordernd um sich. In einigen Häusern des Dorfes kam er so vorüber und gelangte zum gelbstrichigen Galtshaus, dessen Hauptfront schief gelbe Heiligenbilder und fromme Sprüche bedeckten.

„Wenn's erlaubt ist, Herr Förster?“ tönte es flüsternd neben ihm. Es war der Wirt. Höflich hatte er den Hut abgenommen und sich mit tiefer Verbeugung an die linke Seite des Angeredeten begeben. Sein langes Gesicht steckte noch in den Falten der angelegten Traurigkeit und sah gar summervoll drein.

„Ich glaub' gar, der Herr Förster schenken mir die Ehre?“ Die Sprache des Wirtes stimmte mit dem Anzuge überein, der seinen bageren, langen Körper bedeckte. Sie war halb höflich, halb ländlich, ein Umstand, auf den sich Herr Kreitmayer nicht wenig einbildete. Uebertraute er doch als ein Mann, der in der Welt schon weit herumgekommen war, mit seiner gebildeten, stöndenden Redeweise alle seine Landsleute, die nichts als ihr Dorf kannten.

„Wenn's gefällig ist, Herr Förster!“ Damit wies er höflich zum Eingang und entließte ihn Haupt. Vom Friedhof tönte ein feierlicher Choral ins Dorf herab. Das Begräbnis war beendet, die Menge zerstreute sich.

2.

In der weißgetünchten Gaststube, die heute zu Ehren des Sonntags frisch geschmückt war, ließ sich der Förster unter einer schlecht geschmigten Kreuzigungsgruppe behaglich nieder. Bangsam klopfte er seine kleine Pfeife und nickte zu den Bauern hinüber, die nach und nach mit einem „Gnada Gott, Herr Förster!“ in die Stube polkerten und an entjerrnten Tischen Platz nahmen.

Der Wirt brachte frischen Kaffee und kredenzte dem Förster die erste Wahe. Mit drittem Fischen der eberartigen, weißen Zähne hob dieser den Krug zum Munde und trant einen tüchtigen Schluck.

Schweigend sah ihm der Wirt gegenüber. Die devoten Augen hingen an den schwalligen Lippen des Försters, der seine Pfeife anzündete und beide Arme zur blanken Tischplatte niederlegte.

„A z'wider G'sicht, ha, Kreitmayer?“

„Der Herr Förster meinen den Todesfall? — Ja, du lieber Gott, das is wohl a z'wider, traurige G'sicht. Man muß zwar Gott danken, daß die arme Frau Försterin erst ist, aber 's is halt doch a harte Prüfung für den Herrn Förster und für die Frau'n Anna!“

„Hm, hm“, nickte das Gegenüber, dachte Dampfswollen bläsel. Der Wirt schüttelte nachdenklich den Kopf: „De Verzweilung, de Verzweilung“, sagte er.

„Von wem?“ „Nun — von der Frau'n Anna halt!“ „Ja, wenn Sie das g'leh'n häit'n, Herr Förster! — Sie machen sich kein' Begriff, was es im Fortshaus droben zugegangen is.“ „Ro, aber er, der Balder, scheint mir eigentil doch ziemli kalt z'sein, er hat ja net amal g'woant.“ Der Förster sprach dies mit etwas gedämpfter Stimme, weil die Bauern an den Nebentischen, ohne ein Wort zu reden, ununterbrochen zu ihm herüberlerteten.

Verlegen hob der Wirt die magere Hand empor und blickte auf die Decke, wo die die Friesengewürme saßen: „Ja, mein“, sagte er, „unter Herr Förster des is halt a Mann, der —“ er suchte nach dem passenden Ausdruck, „der sich net irr' machen laßt. Aber —“, sagte er haltig hinzu, „es is ihm schon laudarbar nah' g'gangen, ich weiß, wie er an der Frau g'hängt hat.“

„Ro ja“, stieß der Förster mit seiner rauhen Stimme hervor, „daon red' ich toa Mensch, i mein' halt bloß, bei am Begräbnis da soll ma an'm Menschen de a bissei mehr Trauer anmerken, als man bei ihm g'leh'n hat, g'rad weil er halt so an der Frau g'hängt hat, wie Sie sagen!“

„Freilich, freilich!“ wisperte der Wirt und streich mit der linken Hand über seine Glatze, die zwischen den dünnen, grauen Haarbüscheln hervorlängte. „Freilich! Glauben sollt' man's schon, daß man bei einer solchen Gelegenheit dem Menschen eine Trauer anmerken müßt. Hab ich's ja selber g'leben, wie Sie sich die Augen g'winkt haben, Herr Förster, wo Sie doch die Verstorbene weiter nix an'gängen hat.“

Der Förster nahm auf einen Augenblick wieder seine Kirchhofsmiene an und verzog den Mund. Dann packte er den Maßkrug mit seiner draunen Rechten, an deren mittelstem Finger ein schmaler Goldreifer im fetten Fleische klebte, tat einen großen Zug und sagte:

„De Frau hat mir halt leid 'tan. Sie hat ihr Lebtaglang nix G'uat's g'habt.“

„Ja, ja, das Leiden, das schwere Leiden, und dann hinterher noch die trostlose G'sicht mit der Anna und dem Lehrer! Das is das noch hat erleben müßen!“

Züsternd hatte der Wirt gesprochen. Als er fertig war, schlug er die dünnen Hände flüschend zusammen. „Das hat ihr noch den Reiz 'geben, Herr Förster“, sagte er bei und wackelte mit dem Zeigefinger, wie drohend, in der Luft herum.

„Nann ich sei, kann ich sei“, sagte der Förster trocken und biß mehrmals nacheinander in das Rundstück seiner Pfeife hinein.

In der Stube war es well geworden. Bierdunst und Zigarettenqualm vermengten sich mit dem fettigen Geruch der Lederstiefel und Kleider. Seltener sahen die Bauern, die jetzt langsam zu reden begannen, auf den Tisch herüber, wo der Wirt in gebückter Stellung saß und zu warten schien, ob der Förster noch etwas sagen wolle. Dieser aber schweig und poßte große Wölken in das Zimmer hinein. Lange blickte er den bläulichen Dunststrahlen nach, bis sie sich allmählich an den Rippen der Bauern auflösten. Offenbar beschäftigte ihn etwas, über das er nachdenken wollte.

Endlich aber lehnte er die Pfeife ab und sagte anscheinend ganz gleichgültig:

„Das dauert jetzt icho lang mit dem Lehrer?“ „O mein! In die vier bis fünf Jahr!“

„Und 's Mädel wird alleweil no net g'scheidet?“ Der Wirt zuckte verlegen mit den Achseln.

„Ro, ja“, fuhr der Förster fort, „nachher können's halt alle zwoo zeitlebende de ewigen Hochzeiter bleiben, denn aus der Heirat wird nix, gar nix!“

„Geltens, Herr Förster? Wir glauben's bald selber icho, i und mei Frau.“

„Wie soll denn des was werd'n? Von nix kann der Mensch net leb'n, von der Luft a net guat“, und a Hilfslehrer kann toa Familie ernähr'n, so viel woah der alte Balder icho selber no mit sein' eigenhümligen Schödel.“

„Ja, und trotzdem will halt unfer Herr Förster net nachgeb'n, wie mir's scheint, er hängt viel z' viel an dem narriischen Lehrer.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die Sonne ist der beste Arzt.

Der allbekannte griechische Arzt Hippokrates hat bereits auf die Sonne als Heilfaktor hingewiesen, Sonnenbäder für die Steigerung der Körperkraft und die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten empfohlen. In der heutigen Therapie spielt die heilbringende Anwendung des Sonnenlichtes eine große Rolle. Eine interessante Zusammenstellung der Heilwirkungen des Sonnenlichtes findet man in dem mit großer Sachkenntnis geschriebenen Buche des Karlsbader Arztes Dr. Borand „Das Ältern“, seine Ursachen und Behandlung durch hygienische und therapeutische Maßnahmen (Verlag von Dr. Werner Klinkhardt, Leipzig).

Wissenschaftlich erwiesen ist, daß die Sonnenstrahlen bakterienstörend wirken, und es läßt sich statistisch feststellen, daß an sonnigen Tagen die Zahl der Infektions- und anderer atakter Infektionskrankheiten abnimmt. Die Heilkraft entspringt aus den beiden Faktoren: dem Licht und der Wärme. Beim Sonnenbad werden die Blutgefäße erweitert, und nach kurzer Zeit erfolgt hartes Schwitzen. Schon im alten Rom wurde es angewendet, man hatte dafür entweder Einrichtungen auf dem Dache des Hauses oder dazu bestimmte öffentliche Anstalten. Bei Nervositäten wurden sie von Hippokrates und Celsus verordnet. Die Interaktionen von Downes, Blut und anderen haben ergeben, daß dem Sonnenchein exponierte Bakterienkulturen zunächst in ihrer Entwicklung gehindert werden und oft ganz zugrunde gehen können. Dabei ist die chemische Wirkung nach Zinsen und Widmar auf die blauen und ultravioletten Strahlen, die Sonnenwärme mehr auf die roten zurückzuführen. Die ultravioletten Strahlen sind es, die die bakterienstörende Wirkung verursachen. Die beiden letztgenannten Forscher haben übrigens auch gezeigt, daß die chemischen Strahlen die Entzündung der Haut bei Sonnenbrandverletzung hervorufen. Die ganz eigentil erst in der Neuzeit, planmäßig angebaute Lichttherapie ist von Zinsen ins Leben gerufen worden. Er hat praktisch und theoretisch die auf den chemischen Strahlen beruhende Heilkraft untersucht und z. B. nachgewiesen, daß das Glas diese Strahlen zurückhalten vermag, und daß man infolge dessen gut tut, die Sonne nicht durch Fensterscheiben, sondern direkt auf sich einwirken zu lassen. Ferner fand, was ja allgemein bekannt ist, ungefärbte Stoffe mehr durchgängig für Licht, daher man am besten helle, weiche oder lichteigene Kleider, besonders im Sommer, trägt. Außerordentlich anregend aber wirkt das Sonnenlicht auf die Blutzirkulation. Die Experimente von Grauwil und Graffenberger ergaben, daß bei Tieren, die man im Dunkeln hält, das Hämoglobin ebenso wie die gesamte Blutmenge vermindert wird. Die Prozesse des Stoffwechsels werden durch das Sonnenlicht erhöht, kurz, man beobachtet allenthalben ihre große Kraft. Dabei ist noch zu bemerken, daß sie desto wirksamer sind, in je größerer Höhe und in je reinerer Luft wir uns ihnen aussetzen. In den Niederungen herrscht meist Dunst, Staub und Kohlenrauch, wodurch die Strahlen einen Teil ihres Wertes einbüßen. In der Höhe nimmt außerdem die Anzahl der chemischen Strahlen zu, d. h. in großer Höhe treffen uns mehr die blauen und ultravioletten Strahlen. Damit ist verknüpft, daß der Gehalt des Blutes an Hämoglobin und roten Blutkörperchen sich schon in Höhen von 500 Meter ändert. Mit Recht ruft Dr. Borand aus: „Nehmen wir den alten perijischen und heutigen Sonnenanbetern, den Pariss, nach: lieben und huchen wie die Sonne!“

Der Luxuszug fährt weiter.

(Zum Wälfelmer Eisenbahnunglück.)

Am Reine stark viel junges Blut, Das war gar frisch und wohlgenut, So Infant'ist wie Ritter, Nun ist's zerrieben und gestan, Heilrot färbt sich die Schienenbahn — Der Luxuszug fährt weiter.

Dem Dorfe kam der Frey und Hans, Wie hat sein Mädel da beim Tanz Gedacht der junge Streiter! Nun des'nt's und polter't's. Ein Geschrei... Es ist schon aus, es ist vorbei — Der Luxuszug fährt weiter.

Am Oftertag, vom Kirchhofstüß, Da sprach von Auferstehung viel Ein Mund, ein gottgeweihter, Wer dringt in diese Wädel ein? Doch muß denn schon gestorben sein? Der Luxuszug fährt weiter.

Der Zug auf weichen Federnert Durchraht das Tal, durchschliff den Berg, Doch ist man drein nicht heiter, Solch Stenbs Augenauge sein, Das schiel sich in die Herden ein — Der Luxuszug fährt weiter.

Wie sieht man die Grim'mung aus? Wo ist für diesen jäh'n Gaus Der rechte Stipableiter? Da strahl schon junger Hoffnung Licht: Bald ist Ronoko ja in Sicht — Der Luxuszug fährt weiter.

Ein Jauberbild ist aufgerollt: Der un'ge Saal! Die heißen Gold! Hier steht zum Glück die Ketter! Und neben die ein Weib, geschminkt, Bald dir und deinem Glück verdingt — Der Luxuszug fährt weiter. (Reine, Stg.)

Literarisches.

Säbdencher Postillon (Nr. 9), Verlag Paul Singer, Stuttgart. Preis 10 Pfennige. Probennummer gratis.

Der Kunstwart, Rundschau über Dichtung, Theater, Kunst und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Krennauer (Benedict von Georg F. W. Galtoway in München). Vierteljährlich 4 M., das einzelne Heft 75 Pf.

Rindergarderohe, illustrierte Monatschrift, Verlag John Henry Schwanitz, Berlin W. 37. Erchen erischen die Nummer 12 — Abonnements auf „Rindergarderohe“ zu nur 60 Pf. pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwanitz, Berlin W. 37.

Arbeiter und Genossen! Beachtet den Beschluss des Parteitages: Meidet den Schnaps.



Gewerkschaftliches.

Die Handels- und Transportarbeiter von Wilhelmshaven-Müritingen befinden sich im Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

Soziales.

Taufkontrolle in Preußen. Die ministerielle „Berliner Anzeigebogen“ veröffentlicht folgende Mitteilung: „Mit der anfechtenswerten Liebermachung der Bauausführungen, namentlich in Bezug auf die Befolgung der bestehenden Arbeiterschutzvorschriften, befaßt sich ein neuerdings ergangener Erlass der beteiligten preussischen Minister, in dem auf die Bedeutung einer ordnungsmäßigen Taufkontrolle hingewiesen wird. Der Erlass erkennt an, daß dem Schutze der bei den Bauten beschäftigten Arbeiter von den Polizeibehörden sehr mehr Aufmerksamkeit zugewendet wird als bisher und daß die in einzelnen Gemeinden in dieser Beziehung getroffenen Einrichtungen besonders vorbildlich und anerkennungswert sind. Er stellt zugleich aber fest, daß in einer beträchtlichen Anzahl anderer, selbst größerer Gemeinden die polizeiliche Fürsorge auf diesem Gebiete noch nicht als ausreichend anzuerkennen ist. Die Regierungspräsidenten sind angewiesen, überall da, wo es nach Lage der Verhältnisse notwendig erscheint, mit allem Nachdruck auf eine Vermehrung des technisch vorgebildeten Aufsichtspersonals hinzuwirken. Es soll dahin getrebt werden, daß überall, und zwar auch in den kleineren Gemeinden und Polizeibezirken, eine ausreichende

technische Mitwirkung bei den Geschäften der Baupolizei und namentlich eine ausreichende Kontrolle der Einhaltung der Arbeiterschutzvorschriften durch die Anstellung von besonderen technischen Beamten erreicht wird. Die Minister erwarten Bericht, was auf diese Anordnungen hin in den einzelnen Bezirken geschehen ist.“

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Heppens vom 1. bis einschließlich 15. April 1910. Geboren: Ein Sohn dem Arbeiter W. D. Theoben, Arbeiter J. Schmidt, Emilie G. D. Sieger, Arbeiter F. H. Rätner, Wirtschaftsvorsteher C. J. Knaas, Tapezierer J. D. W. Keller; — eine Tochter dem Bauarbeiter A. Tappert, Marine-Überzahlmeister H. Zeltmann, Schuttmacher E. Fando, Malchmeister H. W. G. M. Schmidt, Maschinenschreiber W. Szeede, Arbeiter C. W. Korbuh, Heizer A. F. Geisler, Schlosser F. W. H. Görtz, Rautenmacher G. F. Carstens, Bürogehilfen H. E. Kleit, Torp.-O.-Malchmeister G. H. W. Schaitner. Außerdem wurden zwei uneheliche Geburten (Knabe und Mädchen) angemeldet. Verstorbene: Witwe und Arbeiter M. Witzgott in Heppens und E. Pieme in Wubbenburg, Arbeiter J. H. Tholen und H. M. Zieseler, beide in Heppens, Tischler G. M. E. Jellen und J. L. Angeler, beide in Heppens, Buchhalter J. G. Eiben in Heppens und E. S. Fiebing in Wilhelmshaven, Torpedo-Überzahlmeister A. W. Rohrbach in Wilhelmshaven und J. M. W. Jäger in Heppens, Tischler J. G. F. Aufholte und G. J. Hummel, beide in Heppens, Arbeiter H. Darms in Heppens und G. M. Schulte in Schortens, Maurer F. W. G. Wulf in Wilhelmshaven und E. E. Carstens in Armentamp, Arbeiter T. G. Dreßel und D. G. Weidich, beide in Heppens, Ofenfabrikant F. W. H. G. Brauner in Heppens und W. H. G. Schwärze in Bielefeld, Müller A. W. G. Wisner in Bant und H. G. Eilers in Hamm. Verheiratet: Arbeiter G. D. E. Trammann und M. G. Heppmann, beide in Heppens, Witwe, Photograph F. W. H.

Arbeiter und W. M. M. Sperlich, beide in Heppens, Schlosser u. F. H. Bejemann in Wilhelmshaven und W. E. Aehger geb. Maly in Heppens, Schmidt J. M. W. F. Teler in Heppens und C. J. Hinrichs in Bant, Witwe, Marine-Werftführer R. E. G. Sauer in Heppens und H. W. Hinrichs in Heppens, Arbeiter, Arbeiter A. F. W. Heßgen in Wilhelmshaven und E. S. Sperlich geb. Ambusch in Heppens. Gestorben: Tochter des Dachdeckers H. G. Poppen, 3 M. 12 T. alt, Tochter der Witwe H. M. T. Lönies geb. Carstens, 12 M. alt, Unvalide H. Gerriets 66 J. 5 M. 12 T. alt, Tochter des Marine-Überzahlmeisters D. Zeltmann, 20 J. alt, Ehefrau des Tischlermeisters G. Hobbi, H. geb. Mühlberg, 42 J. 20 T. alt, Tochter des Segelmachers W. Fando, 7 J. 9 M. alt, Unvalide W. H. M. Röter, 61 J. 3 M. 20 T. alt, Tochter des Heizers W. F. Kellid, 2 M. 24 T. alt, Sohn des Arbeiters C. F. H. Wäster, 1 J. 4 M. alt.

Veranstaltungs-Kalender.

Donnerstag den 21. April. Müritingen-Wilhelmshaven. Banunion-Klub Müritingen. Abends 8 1/2 Uhr bei Buddenberg. Freitag den 22. April. Bant. Bibliothek. Abends von 7 1/2-8 1/2 Uhr im Hof von Oldenburg.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 19. April. Telegramme der Norddeutschen Lloyd. Gold. Crefeld, von Braltein, heute Cueslant passiert. Gold. Helgoland, von Wulstallen, heute von Müritingen ab. Schiff. Aronering, Wilhelm, n. Brauort, heute von der Mürit. Schiff. Brins, Dalar, nach Canada, heute von Rotterdam ab. Gold. Stutori, nach Barcelona, heute in Catania angekommen.

Berdingung.

Die Lieferung von Pappvolle für das Betriebsjahr 1910/11 soll vergeben werden.

Angebote sind bis zum 25. April d. J. an der Kasse einzureichen. Dasselbst ist auch näheres zu erfahren.

Die Schlachthofdirektion.

Immobil-Verkauf.

Zettel. Zum Verkauf der Hinrich Kästen Ww. zu Ellens gehörigen

Besitzung

bestehend aus dem in gutem baulichen Zustande befindlich. Wohnhause und 18 Ar großem Garten

ist nochmaliger Termin angelegt auf Sonnabend den 23. April, nachm. präz. 7 Uhr.

in Fr. Carstens Wirtschaftshaus zu Ellens.

Bei annehmbarem Gebote wird in diesem Termine der Zuschlag erteilt, da weitere Termine nicht beabsichtigt werden.

Kaufliebhaber ladet ein Herm. Hylhorn, amtl. Auktionator.

Konsum- u. Sparverein

für Bant und Umgegend. e. G. m. b. H.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern unsere Sparkasse

zur fleissigen Benutzung. Einlagen werden mit 4 Proz. verzinst. Täglich geöffnet vorm. von 10 1/2 bis 12 1/2 Uhr, nachm. von 3 1/2 bis 5 Uhr.

Der Vorstand.

Hilfe

gegen Verleumdungen, erfolgreich. Frauen werden sich vertrauensvoll an Arth. Hohenstein, Berlin-Kallenseef. 6. Rückporto erbeten.

Dr. Ad. Meyers Sanatorium Bremen, Rothensanger Str. 1. Spezial-Behandl. v. Hautkrankheiten

Lupus äuss. Krebs

Freihäuten, Hautverulose, Histiin, Hautgeschwülsten ohne Operation nach eigener langjähriger erprobter Methode. Keine Bestrahlung. Wesselt, Hitz, Kur. Prospekte und ausführliche Beschreibung frei.

50 Mk. Wochenlohn

oder 50-60 % Provision

erhält Jeder, der den Vertrieb meiner Aluminiumschilder und Waren übernimmt. — Grobhartige Neuheiten, welche garantiert noch nicht im Handel gewesen sind. Aluminiumwaren sind spielend leicht verlässlich. Auskunst und Muster gratis. Es verlässt daher niemand anzufragen. Postkarte genügt. Adresse:

Schilderfabrik

Zofa Erbsch i. Westerbald.

Gesucht auf sofort oder später ein Tischlereibehelfer nach Zettel. Zu erfragen bei J. Hofmeister, Ulmenstr. 7 a.

10 bis 15 Erdarbeiter

sofort gesucht. Stundenlohn 45 Pf. Zu melden bei der Wistbude, 2. Hafeneinfahrt.

H. Müller.

Wir suchen auf gleich noch einige kräftige hiesige Arbeiter. Man wende sich an Aufseher Fahren, Reuenwege bei Bant. Friedr. Carls & Co. — Bant. —

Gesucht

per 15. Mai bezw. 1. Juni ein Zindecumädchen für den ganzen Tag. L. Ennen Wwe. Wilhelmsh. Str. 32.

Gesucht

zum 1. Mai ein jüngeres zuverlässiges Mädchen für den ganzen Tag. Schmidt, Wilhelmshaven, Elisabethstr. 2, 3. Et.

Gesucht

in Neuengroden bei Räterstel oder in der Nähe der „Eisenlust“ eine freundliche Wohnung zum 1. Mai. Offerten unter H. B. abzugeben in Exped. d. Blattes.

Lehrmädchen gesucht

pro Monat 5 Mk. Jede Lernende schneidet vom ersten Tage an selbstständig zu und garniert nach Vorlage. Für Frauen besonderer Lehrplan. Keine lernen umsonst. Solche, die anderwärts nicht gut gelernt haben, können sich 6 Wochen unentgeltlich ausbilden, worauf Anstellung erfolgt.

Anna Klein, Damenschneiderin, Wilhelmsh., Mühlentstraße 6.

Zu Mädchenheim zu Döhren

z. b. Hannover (sind gesunde junge Mädchen von 15-17 Jahren frei). Aufnahme, Anleitung und gute Verpflegung. Gelegenheit zur Ausbildung in hauswirtschaftl. Fächern, lohnender Erwerb durch Fabrikarbeit. Anfragen an die Vorsteherin Marie Richter.

Ein Buch, das viele Wünsche erfüllt.

Im Verlage Kaden & Komp., Dresden erschienen:

Kometen Wissenschaft u. Aberglauben.

Astronomisches und Kulturgeschichtliches von Fritz Döbel und Franz Diederich.

Mit Bildnissen Halleys und des sächsischen Bauernastronomen Paltisch in Kunstdruck und 28 Abbildungen im Text.

Diese Schrift, 120 Seiten großen Formats umfassend, unterrichtet anschaulich in gemeinverständlich Darstellung über alles, was wir von den Kometen wissen, geht besonders auf den Halleyischen Kometen ein und betrachtet eingehend die Rolle, welche die Kometen durch Jahrtausende hin und vor allem in den letzten Jahrhunderten im Aberglauben gespielt haben.

Preis 1 Mark.

Gesucht für Sonntags ein Gläsererspüler

Müritinger Hof, Heppens.

Tüchtigen Malergehilfen

— sucht — Wilhelm Spamann Bant, Kaiserstraße 36.

Junge Mädchen

welche das Zeichnen, Zuschneiden und Garnieren gründlich erlernen wollen, können sich täglich melden. Frau Kessler, Damenschneiderin, Kleier Straße 77.

St. Johanni-Brauerei, Wilhelmshaven,

Kontor u. Niederlage: Hinterstr. 43, empfiehlt ihre anerkannt ganz vorzüglichen, nur aus Mals und Hopfen hergestellten

Biere

hell nach Pilsener Art, dunkel nach Rindens Art, in Gebinden u. Flaschen

Die Meldestelle

für verkauften Kinder befindet sich bei Frau Schönbeck, Bant, Restaurant Peterhof, Peterstr.

Gefunden ein Fahrrad.

Abzuholen Heppens, Peterstr. 18, unten rechts.

5500

nat. dipl. Feingeh. v. Karamellen und Pralinen beweisen, daß Kaisers Brust-Karamellen mit den drei Tannen

Husten

Heffestell, Verschleimung, Asthara, Krampf- und Reuehusten am besten beilegt. Paket 25 Wg., Dose 50 Wg.

Kaisers Brust-Extrakt Flasche 50 Wg. Best. feingeh. Mals-Extrakt. Dieser Angobaten weils jurad. Weibes zu haben bei: Rich. Lehmann, Hölle in Bant, J. H. Daniels, Bant, G. Schmidt, Bant, Derm. Gute in Heppens.

Empfehle mein großes Lager in

Sohlenausschnitt

in prima Ware zu den billigsten Preisen. H. Stegemann, Marktstr. 29.

Plakate liefern Paul Hug & Co. Bant, Peterstraße.

Advertisement for De Thompson's Seifen (soaps) featuring an illustration of a woman washing clothes. Text includes 'Garantiert frei von', 'das beste Waschmittel.', and '1/2 P. Paket 15 Pfg.'

Advertisement for watches: 'Lassen Sie Ihre nur bei Christian Schwart, Uhrmacher, Wassertor, 32, reparieren. Nur gute Arbeit bei vorzüglicher Preisangabe.'

Advertisement for housing: 'Zu verkaufen ein in der Nähe des Bahnhofs Bant belegenes Wohnhaus unter günstigen Bedingungen. Nähere Auskunft in der Expedition d. Bl.'

Advertisement for metal goods: 'Ankauf von altem Eisen, Kupfer, Messing, Zink, Zinn, Stahlgieß, Blei, sowie Lampen, Gummihäfen und Champagnerflaschen. Zahle dafür seld die höchsten Preise. Auf Wunsch hole es aus dem Hause ab.'

Advertisement for S. Reisner: 'S. Reisner, Heppens, Landwehr 4. Telephone 672.'

Advertisement for goldware: 'Uhren-Goldwaren — in — jeder Preislage empfiehlt Christian Grün Uhrmacher Bant, Wilh. Str. 10.'

Advertisement for books: 'Wahren Jakob Süddeutschen Postillon In freien Stunden und alle sonstige Parteiliteratur besorgt prompt G. Buntmeyer Langendam bei Bant.'